

Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes

der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal egl. Bestellgeld.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Heuleigstraße 80. Stuttgart.

Inserate
pro Spaltweite 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Privatangelegenheiten ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

№ 34.

Stuttgart, den 26. August 1899.

15. Jahrgang

Kollegen und Kolleginnen! Wirkt unablässig für den weiteren Ausbau des Verbandes!

Bekanntmachung

des Verbandsvorstandes.

Den Mitgliedern in Leipzig zur Kenntnissnahme, daß das Mitglied **Emil Pfüze**, Eisenbahnstraße 150 in Leipzig-Sellerhausen, zum **Bevollmächtigten für Leipzig** ernannt ist. Demselben stehen die gleichen Befugnisse zu, wie solche dem seitherigen Bevollmächtigten ertheilt waren.

Der Verbandsvorstand.

J. A. A. Dietrich.

Wie agitieren wir?

II.

(Schluß.)

Haben wir uns im Vorhergehenden mit der Erziehung und Qualifikation tüchtiger Agitatoren beschäftigt, so wollen wir diesmal der Wirksamkeit derselben einige Worte widmen. Wir deuteten bereits an, daß unter Agitation nicht etwa bloß das Halten von Vorträgen oder die rednerische Mitwirkung in Versammlungen zu verstehen ist, sondern daß Jeder in der Organisation, gleichviel, welches Amt er bekleidet, berufen ist, agitatorisch thätig zu sein, Mitglieder zu werben, aufzuklären und bauern an die Vereinigung zu fesseln. Insbesondere muß die Zuführung neuer Mitglieder Sache jedes einzelnen Mitgliedes sein, das Gelegenheit hat oder finden kann, mit unorganisirten Berufsgenossen zusammen zu kommen. Ohne die Mitglieder von dieser selbstverständlichen Pflicht zu entbinden, muß sich doch jede Organisationsleitung eine Regelung der Agitation angelegen sein lassen, die sicherere Ergebnisse, als die der freiwilligen Werbung liefert. Es giebt neue Agitationswege in Fülle, die alle erprobt und je nach Ort, Zeit und Menschen von größerem oder geringerem Erfolg waren. Hier arrangirt man Versammlungen mit packender Tagesordnung, da verbreitet man Flugblätter oder Agitationszeitungen, dort versucht man's mit Haus- oder Werkstatt-agitation, erstere an Sonntagen, letztere an Wochenabenden. Alle diese Mittel können und müssen theilweise auch nebeneinander angewandt werden, je nach dem zu gewinnenden Menschenmaterial, denn alle Agitation muß in erster Linie objektiv sein, wenn auch subjektiver Eifer und Befähigung nicht fehlen dürfen. Die sicherste Agitation geschieht aber da, wo man die Kollegen nie verfehlt wird, nämlich in der Werkstatt von Seiten der Mitarbeiter. Mag das manchem Unternehmer noch so unangenehm sein, so ist es doch das gute Recht jedes Arbeiters, neben seiner Pflichterfüllung hinsichtlich des Arbeitsvertrags auch sein eigenes Interesse zu wahren, so lange die Arbeitsleistung darunter keine Einbuße erleidet. Denn das Arbeitsverhältnis ist keine Sklaverei und der Arbeiter kein Strafgefangener, dem man Vorschriften über sein persönliches Verhalten machen könnte. Deshalb hat jede Organisations-

leitung in erster Linie dafür zu sorgen, daß in jeder Werkstatt zuverlässige Mitglieder vorhanden sind, die jeden Mitarbeiter und vor Allem jeden Neueintretenden an seine Organisationspflicht erinnern. Wo es nicht gelingt, dieselben aus den bereits daselbst Beschäftigten zu gewinnen, da muß Alles versucht werden, um solche aus anderen Werkstätten dort unterzubringen; indeß ist das erstere bei richtigem Vorgehen in der Regel leichter und erfolgreicher. Diese Organisationsvertreter sind für die Organisation innerhalb ihrer Werkstatt verantwortlich zu machen; sie haben die besondere Pflicht, agitatorisch wirksam zu sein und die übrigen organisirten Arbeiter derselben Werkstatt zu ihrer Unterstützung anzuhalten. Jedoch ist ihnen ein ruhiges, der guten Sache würdiges Vorgehen, ohne Selbstüberhebung, Streitsucht und Gehässigkeit vorzuschreiben. Wenn möglich, sind ältere Arbeiter, die ein gewisses Ansehen genießen, mit diesem Posten zu betrauen. Die Thätigkeit eines Einzelnen innerhalb einer Werkstatt genügt aber nicht, sondern alle Organisirten darin müssen sozusagen eine Gewerkschaft bilden, einander unterstützen und für einander eintreten, wenn solches notwendig wird. Gelingt es, auf diese Weise in jeder Werkstatt einen festen Stützpunkt und Zusammenhalt zu schaffen, so wird sich schwerlich ein Neueintretender weigern, der Gewerkschaft beizutreten, da der Vortheil des Einverständnisses mit einer solidarischen Mitarbeiterchaft für ihn mit Händen zu greifen ist, sobald die Aufforderung zur Mitgliedschaft nur in ruhiger, keineswegs verletzender Weise geschieht. Auch dürfen anfängliche Weigerungen oder Ausflüchte, selbst Gegenreden und erregte Nebensarten nicht mit verletzenden Worten oder Handlungen vergolten, sondern nur durch freundschaftliche Belehrungen oder einfache Zurückweisungen, sowie durch fortgesetzte, den Werth der Organisation und die Pflicht der Solidarität hervorhebende Ermahnungen beantwortet werden. Selbst Gegner muß man durch Ruhe und Bestimmtheit imponiren und sie durch Ueberzeugungstreue und Ausdauer, sowie durch gutes Beispiel zu gewinnen versuchen. Unsolldarische Handlungen Indifferenter, die die Organisation schädigen, müssen natürlich gerügt und bei bewusster Fortsetzung derselben der Urheber möglichst aus der Werkstatt entfernt werden, da nicht bloß das Ehrgefühl jedes Arbeiters, sondern auch dessen persönliche Sicherheit, namentlich in unfaulreichen Berufen durch das Zusammenarbeiten mit unkollegialen Mitarbeitern geschädigt wird.

Aus diesem System der Werkstattagitatoren heraus entwickelt sich halb eine weitverzweigte Werkstattorganisation, die die zuverlässigste Grundlage des Gewerkschaftslebens bildet. Da werden nicht bloß die Beiträge in der Werkstatt erhoben und die Fachzeitungen verbreitet, sondern auch Werkstattdelegirte eingesetzt, die der Organisationsleitung über wichtige Vorkommnisse, Differenzen zc. innerhalb ihrer Werkstatt zu berichten und die Interessen der Kol-

legenchaft zu wahren und zu vertreten haben, Werkstattbesprechungen und Werkstattversammlungen nach Bedarf veranlassen und die Vermittlung zwischen Organisationsleitung und Werkstattmitgliedern übernehmen. Je nach Umständen können diese Aemter einer einzigen oder auch mehreren Personen übertragen werden; indeß ist darauf zu halten, daß der Werkstattdelegirte stets seitens seiner Mitarbeiter als deren Vertrauensmann gewählt wird. Sache der Arbeitskollegen wird es dann auch sein, ihn bei Pflichtvernachlässigung zur Verantwortung zu ziehen, eventuell ihn zu ersetzen. In größeren Fabriken genügt ein Delegirter selten, sondern man wird in der Regel deren nach Zahl der Werkstätten oder Branchen wählen lassen. Ein geordnetes System von Werkstattvertretern erhält die Ortsverwaltung nicht bloß jederzeit über alle Vorgänge auf dem Laufenden, sondern ermöglicht auch bei wichtigen Angelegenheiten die sofortige Zusammenberufung verantwortlicher Männer, nach deren Instruktion in den einzelnen Werkstätten zu verfahren ist. Alle Fäden dieser Organisation müssen in der Hand des örtlichen Bevollmächtigten zusammenlaufen und namentlich bei Abbruch einzelner Verbindungen sofort neue angeknüpft werden. Sollte ein Unternehmer gegen diese Organisation mit Maßregelungen vorgehen, so ist das kein Grund, darauf zu verzichten, sondern es muß im Gegentheil desto energischer ausgebaut und nur vorsichtiger allen Spürnasen entzogen werden, damit dessen Entwicklung nicht unnötigerweise gestört wird.

Gegen die Beitragskassirung in Werkstätten wird vielfach noch eingewendet, daß sie die Mitglieder vom Versammlungsbefuch abhalte. Dieser Einwand kann als stichhaltig nicht erachtet werden, denn in erster Linie kommt es wohl darauf an, die Mitglieder der Organisation zu erhalten und nicht durch längere Beitragsreste verloren gehen zu lassen. Je höher die Beiträge steigen, desto mehr Sorgfalt erfordert das Einkassiren, und gerade in dieser Hinsicht wird wohl noch zu allermeist gesündigt. Es giebt namhafte Verbände, in denen vier- bis zehnmal so viele Ein- und Austritte zu verzeichnen sind, als die jährliche Mitgliederzunahme beträgt. Hier kann von mangelnder Werbetraut keine Rede sein, und an Agitation kann es kaum fehlen, zumal keine Organisation ein Interesse hat, mehr Mitglieder aufzunehmen, als sie dauern fesseln kann. Es gilt vielmehr, die zahlreichen Neueintretenden, die in Folge von Agitation, Lohnbewegungen zc. wie eine große Welle unsere Organisationen durchfluthen, dauern zu bannen, und da die weitaus Meisten wegen retirirenden Beiträgen gestrichen werden müssen, so liegt die Vermuthung nahe, daß das System der Beitragsziehung mit dem der Agitation nicht gleichen Schritt hält. Die beste Agitation ist stets ein geordnetes Kassensystem, das den Mitgliedern die Beitragszahlung erleichtert und ihnen keine Ausflucht zur Beitragshinterziehung läßt. Und unter den verschie-

denen Einkassierungsarten wird die als die beste zu erachten sein, die den Beitrag direkt beim Lohnempfang erhebt und die den Säumligen faßt, wo sie ihn kriegen kann.

Wo die Werkstättagitation wegen Mangel an Vertrauenspersonen oder erschwerenden Maßregeln des Unternehmertums unmöglich ist, da wird an deren Stelle die Hausagitation treten können. Sie ist notwendig, damit dem Gleichgiltigen die Organisation möglichst nahe gebracht wird; denn es ist stets an dem Grundsatz festzuhalten, daß der Arbeiter nicht zur Organisation, sondern diese zum Arbeiter kommen muß. Beide, sowohl die Werkstatt- als auch die Hausagitation sind deshalb in der Regel werthvoller, wenn auch schwieriger als die Veranstaltung von Versammlungen. Die letzteren werden nur dann wirken, wenn durch agitatorische Vorarbeiten (Flugblattverbreitung u.) oder durch aufregende Ereignisse (Lohnbewegungen, Differenzen u.) das Interesse der Kollegen intensiv aufgewühlt wurde. Inbezug müssen bei solchen Versammlungen schon besondere Maßnahmen zur sofortigen Mitgliederaufnahme getroffen werden, und selbst dann wirkt die Massenbegeisterung nicht so nachhaltig wie die systematische Einzelüberredung; sie reicht für große Demonstrationen, Wahlen u. aus, nicht für Zwecke, die ständige Opfer und Pflichten erheischen. Bei der Hausagitation berücksichtigt man die Eigenheiten jedes einzelnen Unorganisirten, schide ihm Niemand ins Haus, mit dem er in persönlichem Zwist lebt, und versuche ältere Arbeiter durch ältere, jüngere durch Jüngerer zu gewinnen. Wenn irgend möglich, versichere man sich dazu der Unterstützung von Kollegen umliegender Orte, mit denen man gemeinsam vorgehe. Leute, bei denen man des befriedigenden Ausgangs der Sache nicht sicher ist, besuche man nur zu Zweien, um einen Zeugen zu haben. Auch gelingt es doppelter Ueberredungskunst oft leichter, was dem Einen mißlingt. Sehr gut lassen sich bei dieser Agitation kleine Broschüren über die Nothwendigkeit und Leistungen der Organisation oder Agitationsfachzeilungen verwenden, die den Betreffenden aber acht Tage vorher zu übermitteln sind. Eine vorherige Anzeige der Hausbesuche ist

nicht immer rathsam, da man dann Manchen sicher nicht zu Hause antreffen würde.

Größere Verbände haben sich die Erfahrungen, die bei der Werkstatt- und Hausagitation erzielt wurden, bereits zu eigen gemacht, indem sie von Agitationstouren bestimmter Wanderer immer mehr Abstand nehmen, dafür aber einzelne Agitatoren direkt in bestimmten Distrikten unterhalten, die sich der Hausagitation annehmen, Werkstattvertrauensleute auswählen, Werkstattversammlungen und vielleicht auch einige öffentliche Versammlungen veranstalten und auf diese Weise die Grundlagen einer systematischen Organisation schaffen.

Die Versammlungsagitation kann nur als Ergänzung der vorerwähnten erachtet werden. Sie soll vor Allem die gewonnenen Mitglieder aufklären, heranbilden und mit dauerndem Interesse für die Organisation erfüllen. Ihr fallen also insbesondere diejenigen Aufgaben zu, die wir im ersten Theil unserer Betrachtungen unter dem Gesichtspunkt der Ausbildung von Agitatoren zusammenfaßten. Das Zurücktreten des Werbezwecks hinter dem Lehrzweck der Versammlungen bedingt aber ein Fortschreiten der letzteren hinsichtlich der behandelten Organisations- und Tagesfragen. Es ist verfehlt, die Versammlungsbefucher wegen einiger Neulinge immer wieder als Elementarschüler der Bewegung zu behandeln und ihnen dünkend daselbe in kaum zu unterscheidenden Variationen zu wiederholen. Man entgeht dieser Eintönigkeit am ehesten, wenn man von den Versammlungen weniger die Anwerbung als vielmehr die Belehrung und Schulung der Mitglieder erwartet. Natürlich können trotzdem gewisse Agitationsversammlungen nothwendig und von Nutzen sein; nur erwarte man dann nicht Alles leblich von der Versammlung, sondern bereite deren Erfolg gründlich vor und sichere denselben durch unermüdbliche Nacharbeit.

Wie sieht es nun mit der Agitation bei Lohnbewegungen, auf die man ehemals das Hauptgewicht legte, ja vom Kampfe gewissermaßen die Begeisterung für die Organisation erwartete, die in ruhigen Situationen sich nicht einstellen will? Gewiß reißt der Kampf Manchen mit, der sonst schwerlich

zu gewinnen war, weil ihm erst die auf die Spitze getriebenen Gegenstände die Augen öffnen. Inbezug lehrt die Erfahrung, daß die erst durch Streik gewonnenen Mitglieder selten die treuesten sind, sondern daß sie trotz der für sie gebrachten Opfer in der Regel der Organisation zuerst den Rücken kehren. Psychologisch ist das sehr leicht zu erklären, denn den Meisten bleibt vor Ausbruch eines Streiks gar nichts Anderes übrig, als Mitglied zu werden oder als Arbeitswilliger der Mißachtung der Kollegen anheim zu fallen, und so viel Ehre haben doch noch die meisten Unorganisirten im Leibe, um sich nicht der letzteren Eventualität auszusetzen. Ist aber das Solidaritätsgefühl dieser Mitglieder schon an sich ein geringes und mehr durch die Umstände erzwungenes, so fehlt es im Kampfe gewöhnlich an Gelegenheit, diese Elemente durch nachhaltige Belehrung umzuformen. Sie bleiben daher auch als Kampfgenossen und Unterstützte der Organisation fremd und gehen ihr verloren, wenn der äußere Zwang, der Kampf, aufgehört hat. Da aber der Organisation durch die Massenaufnahmen während der Kämpfe nur Ausgaben erwachsen, so lohnt sich, streng genommen, die unterschiedslose Aufnahme von Kretzi und Plethi bei Streiks sehr schlecht, und es könnte im Gegentheil nur nützlich sein, wenn hierin etwas vorsichtiger verfahren würde. Leute, die der Bewegung nicht gefährlich werden können, weise man in solchen Situationen ruhig zurück. Vor Allem belohne man aber nicht jahrelange Gleichgiltigkeit durch die gleiche Streikunterstützung wie jahrelange Organisationsstreue, auch nicht aus lokalen Mitteln, wenn das zentrale Streikreglement solches verbietet. Ausnahmen können in besonderen Fällen nur gemacht werden, wenn die Betreffenden seit längerer Zeit sich an den lokalen Sammlungen beteiligt haben. Auch außerordentliche Nothstände mögen außerordentliche Maßnahmen rechtfertigen. Man verkenne aber nicht, daß für Leute, die aller idealen Empfindungen bar sind, eben nur fühlbare Konsequenzen, also Verlust jeder Unterstützung, befördernd und anregend wirken. Eindringliche Belehrung mag hierbei das Weitere thun, und wer dann den Werth der Organisation noch nicht begriffen hat,

Zur Goethefeier.

Überall, wo „gebildete“ Menschen zusammen sind, in den Gesellschaften der Höfe, bei den Festlichkeiten der Junker, bei den Dinern von Bankiers und Kommerzrentenräthe gebekt man am 28. August der überragenden Persönlichkeit des gewaltigen Poeten und Denkers, der vor hundertfünfzig Jahren das Licht der Welt erblickte. In der gesammten Presse, von der antikemittlischen bis zur freisinnigen des Herrn Leipziger und Löwysohn, überall wird der Name Goethes gepriesen und mit donnernden Praxen verherrlicht.

Armer Goethe! Wenn wir gläubig wären, so würden wir beten: „Der Herr behüte dich vor deinen Freunden!“

Schon Ferdinand Lassalle sagte in seinem Werke über „Kapital und Arbeit“: „Die Bürger feiern unsern Denker Feste, weil sie dieselben nicht kennen, sie würden ihre Werte verbrennen, wenn sie sie gelesen hätten.“

Wann hätte sich wohl dieses Wort dieses großen Agitatoren mehr bewahrheitet als heute, mehr als drei Jahrzehnte nach seinem Tode, bei der diesjährigen Goethefeier.

Politisch war der „Staatsminister“ Goethe ja allerdings kein Revolutionär; inbezug was war die „Erzelle von“ Goethe für die Mitwelt und Nachwelt? An Kraft revolutionärer Gedanken war der Unvergeßliche seiner Zeit weit voraus und die materialistische Geschichtsauffassung, auf welcher Karl Marx und Friedrich Engels das sozialistische Evangelium der Arbeiterklasse begründeten, hat Goethe bereits dachtend vorausgesehen. Wir erinnern nur an die geflügelten Worte, die er der Welt verkündete:

„Und ungeschaffen das Schaffne,
Damit sich's nicht zum Starren waffne,
Weit ewiges, lebend'ges Thun.
Und was nicht war, nun will es werden,
In reinen Samen, farb'gen Erden,
In keinem Falle darf es ruhn.“

Es soll sich regen, schaffend handeln,
Erst sich gestalten, dann verwandeln,
Nur scheinbar steht's Momente still.
Das Ew'ge regt sich fort in Allen,
Denn alles muß in nichts zerfallen,
Wenn es im Sein beharren will.“

Mag Goethe immerhin unter dem Einfluß einer übrigens geistig regsamten Hofgesellschaft — wo findet man wohl heute einen Herzog Karl August —, unter der Einwirkung eines Fürsten, der ihn verehrt, weil er ihn verstand, gewisse aristokratische Ansichten in sich aufgenommen haben, so stand er doch mit seiner ganzen Weltanschauung, wenn auch wider Willen, im Dienste des revolutionären Bürgerthums, welches in Frankreich der Junkerherrschaft ein Ende machte und durch die Erklärung der Menschenrechte jedes ideal gestante Herz in ganz Europa begeisterte. Ein Blick in die bekanntesten Werke Goethes, wir erinnern nur an „Oß von Verlichingen“, an „Egmont“, zeigt uns in dem genialen Dichter den poetischen Anwalt aller Unterdrückten, den leidenschaftlichen Ankläger aller Feinde des Volkes!

Heute, in einem Zeitpunkt der Gährung und des Verfalls, wo gerade für die fortgeschrittensten Geister alle alten, abgestandenen Institutionen im Mittelpunkt der Diskussion stehen, in einer Epoche, in der gerade die edelsten Menschenfreunde sich nicht scheuen, auch an die bürgerliche Ehe und die Familie den Maßstab der strengsten Kritik anzulegen, da finden gerade die verächtlichsten „Feinde des Staates und der Gesellschaft“, die verhassten „Unstürzer“ in Goethe einen Kronzeugen gegenüber dem Pharisäerthum der zahlungsunfähigen Moral.

Wie tiefes Verhängniß hat Goethe nicht für das weltliche Herz, wenn er uns zeigt, wie Klärchen in der herrlichen Tragödie sich über die Vorwürfe ihrer Mutter entrüstet, als diese sie wegen der Beziehungen zu Egmont eine Verworfenne nennt.

„Was?“ ruft sie, indem sie aufspringt und mit den Füßen stampft, „Egmonts Geliebte eine Verworfenne!“

Wo hat es je einen Dichter gegeben, der das Räthsel der weiblichen Liebe sicherer löste, der die Stimmungen des liebenden Weibes wahrhafter schilderte wie Goethe in Klärchens Lied:

„Freudvoll und leidvoll, gedankenvoll sein,
Langen und bangen in schwebender Pein,
Himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt,
Glücklich allein ist die Seele, die liebt.“

Wenn sich Gretchen im „Faust“ rechtfertigt:

„Doch — alles, was dazu mich trieb,
Ach, war so gut, ach, war so lieb!“

kann kann man sich nur freuen, daß die lex Heinze noch nicht angenommen, es wäre sonst vielleicht das große Werk des größten Dichters dem Verbote anheim gefallen, weil es „in sittlicher Beziehung Anstoß erregen“ könnte. Man versteht es, daß die Frommen im Lande nicht für das Goethegedenmal eintreten und daß die Alerikalen im Reichstag gegen dasselbe gestimmt haben. Denn wirklich, zu den Gläubigen hat Goethe nie gehört, und er war nie im Stande, zu heucheln und sich zu verstellen.

Das gewaltigste Werk des Dichters, sein „Faust“, legt Zeugniß ab von seiner allumfassenden Weltanschauung, und wenn es eine Klasse giebt, die aus dieser Tragödie neuen Muth und neue Kraft schöpfen kann, so ist es die des Proletariats.

Nur die Thoren, die Oberflächlichen, werden glauben, Goethe habe in der Gestalt des Mephistopheles einen Teufel, den Abgrund alles Gemeinen, schildern wollen. Nein, im Gegentheil! Einen erfahrenen, illusionslosen Menschen, dem nichts, was menschlich, fremd war und dem man sogar eine gewisse Gutmüthigkeit nicht absprechen kann, ein Mann, der die Aufgabe hat, bittere Wahrheiten zu sagen.

Was aber lehrt er uns:

„Es erben sich Gesez und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort,
Sie schleppen von Geschlecht sich zu Geschlechte
Und rücken saft von Ort zu Ort.“

um sich nach dem Kampfe der letzteren zur Verfügung zu stellen, der wäre auch als unterstütztes Mitglied halb wieder abgefallen.

Namentlich aber sind alle jene Maßnahmen, die die dauernde Erhaltung der Mitglieder gewährleisten, vor allem der Ausbau einer guten Werkstattdarstellung, gerade nach Lohnkämpfen angebracht, denn nicht bloß unglückliche Kämpfe wirken desorganisierend, sondern selbst nach erfolgreichen Bewegungen stellt sich häufig jene gefährliche Schläfrigkeit des Verdauens ein, die die Unternehmer natürlich zur Ausstreumung ihrer Zwietrachtssaat und zur Untergrabung der Errungenschaften ausnützen.

Mögen diese Erfahrungen dazu anregen, die bisherigen Agitationsmethoden einer Revision zu unterziehen und unter Ausschließung aller gedankenlos übernommenen und unfruchtbaren Methoden nur solche durchzuführen, deren Erfolg gewährleistet ist. Große Summen an Geld und Arbeit können der Organisation dadurch erspart und ansehnliche Kräfte an Zahl und Werth derselben zugeführt werden. Die Förderung der Organisation hängt nicht bloß davon ab, daß man agitire, sondern weit mehr noch davon, in welcher Weise dies geschieht.

Zur Hebung der Zahlstelle Berlin.

Wie vorauszusehen war, haben sich diejenigen Kollegen bezw. Zahlstellen, die sich mit den Vorschlägen des Kollegen Krause-Berlin bis jetzt beschäftigt haben, dagegen ausgesprochen, daß die „Buchbinder-Zeitung“ nach Berlin verlegt und die Posten des Vorsitzenden und Redakteurs von einander getrennt werden. Zunächst habe ich zu erklären, daß die Ortsverwaltung der hiesigen Zahlstelle bezw. einzelnen Verwaltungspersonen nicht hinter dem Kollegen Krause stecken. Wer den Letzteren kennt, wird wissen, daß derselbe sich von Niemandem beeinflussen läßt. Des Weiteren habe ich festzustellen, daß wenn der Vorstand über einzelne Personen dieselben Erweiterungsvorschläge bezüglich der Agitation in Berlin zu bringen haben, sie selbst Mannes genug sind, unter Nennung ihres Namens ihre Vorschläge zu vertreten und nicht hinter anderen Personen sich zu verstecken brauchen. Der Kollege G. Schmidt spricht Vertächtigungen aus, die er nicht beweisen kann. Daß dies nicht die einzige in seinem Artikel ist, werde

ich weiter unten nachweisen. Zur Sache selbst habe ich zu bemerken, daß ich es auch nicht für richtig halte, daß die Verlegung der Zeitung mit dem Hauptvorschlag des Kollegen Krause, einen zweiten Beamten in Berlin anzustellen nur für die Agitation, in Verbindung gebracht wird. Würde der Redakteur, wenn die Zeitung in Berlin wäre, mit der gesamten Agitation betraut, so wäre von vornherein ein Flacko gemacht. Ich meine, die Zeitung ist in Stuttgart besser aufgehoben als in Berlin, zumal dort bedeutend mehr Freiheit herrscht. Auch die Personenfrage spielt schließlich eine nicht unbedeutende Rolle. Trotzdem aber würde schon in Berlin ein Redakteur mit den nötigen Kenntnissen gefunden werden, wenn die Zeitung nach hier verlegt würde. Doch ich will diesen Punkt noch unberührt lassen, weil keine Stimmung für die Verlegung der Zeitung vorhanden ist.

Nun zur eigentlichen Sache. Kollege Krause macht den Vorschlag, zur besseren Betreibung der Agitation in Berlin einen zweiten besoldeten Beamten anzustellen. Ich will meinen Standpunkt, da ich schon mehrere Jahre in der Verwaltung sitze und in der Agitation genügend Erfahrungen hinter mir habe, kurz präzisieren. Es steht fest, daß die überwiegende Mehrheit der in unserem Berufe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen der Organisation nicht angehört. Wenn die Zahl derselben auch nicht so groß ist, wie sie Kollege Krause angiebt, so ist aber doch sicher, daß in Berlin mindestens 10000 bis 11000 Personen in der Buchbinderei und den verwandten Branchen beschäftigt sind. Davon sind 2000 organisiert. Diejenigen Kollegen, die in der Agitation stehen und gestanden haben, mußten sich immer wieder von Neuem mit der Frage beschäftigen: „Wie halten wir die Mitglieder dauernd im Verband, und wie gewinnen wir die uns noch Fernstehenden?“ Zur ersten Frage brauche ich mich nicht weiter zu äußern, da ja in kurzer Zeit von Verbandswegen in dieser Richtung etwas geschehen wird. Die Agitation ist in Berlin, speziell in den Betrieben der Luxuspapier- und Kartonbranche, äußerst schwierig zu betreiben. In erster Linie fehlt es an den geeigneten Vertrauenspersonen. Dies trifft ganz besonders in der Kartonbranche zu. Gerade in dieser Branche wäre sehr viel zu erreichen, wenn wir geeignete Kräfte zur Agitation gehabt hätten. Wenn der eine Vertrauensmann mit vieler Mühe etwas zu Stande gebracht hat, er dann nach Jahresfrist bei der Neuwahl der Vertrauenspersonen sein Amt einem anderen Kollegen überträgt, und dieser nicht mit demselben Eifer das Werk fort-

setzt, so ist in kurzer Zeit alles wieder verdorben. Den deutlichsten Beweis haben wir in der Luxuspapierbranche, wo der frühere Vertrauensmann Jakobius in dem ganzen Jahre seiner „Thätigkeit“ nichts für die Organisation Brauchbares geschaffen, im Gegenteil die ganze Branche fast vollständig vernachlässigt und verlottert hat. Der folgende Vertrauensmann mußte wieder von vorn anfangen. So ist es auch in verschiedenen anderen Branchen. Auch im kommenden Jahre im Januar werden wieder neue Vertrauenspersonen gebraucht und die „Komödie“ fängt wieder von Neuem an. Wer dieses alles seit Jahren verfolgt hat, wird zugeben müssen, daß etwas geschehen muß, um diesem ewigen Wechsel der Vertrauenspersonen ein Ende zu machen. Wenn gesagt wird, daß ein Agitator für sämtliche Branchen nicht die fachgewerblichen Kenntnisse besitzt, so habe ich zu erwidern, daß das auch gar nicht notwendig ist; denn jede Branche kann nach wie vor ihren Vertrauensmann behalten, der selbstverständlich mit dem „Agitator“, wenn man ihn so nennen will, ständig in Verbindung stehen muß. Es soll vor allen Dingen fortgesetzt agitiert werden, was jetzt nicht geschieht. Der betreffende Kollege hätte sehr stramm zu thun. Am Tage würden die Vorarbeiten zu den Werkstube- bezw. öffentlichen Versammlungen zu erledigen sein. Abends würden die Werkstubeversammlungen stattfinden. Mit den Arbeiten im Bureau hätte derselbe absolut nichts zu thun; er könnte es auch gar nicht, da seine Thätigkeit ihn voll und ganz in Anspruch nehmen würde. Wie gesagt, die Zahlstelle bezw. der Verband würde durch die Anstellung eines zweiten Beamten in Berlin, der nur die Agitation zu betreiben hat, ganz erhebliche Fortschritte machen. Der jetzige Zustand ist fast unhaltbar geworden; neue Vertrauenspersonen und speziell solche, die in der Agitation bewandert sind, können kaum noch aufgetrieben werden. Die entstehenden Kosten, die die Anstellung eines Agitators verursachen würden, müßten allerdings zu einem Teil von der Verbandskasse getragen werden, da ja auch der gesamte Verband ein Interesse daran haben muß, die Mitgliederzahl in Berlin zu vergrößern, und daß auch dadurch der Verbandskasse erhöhte Einnahmen zugeführt werden können.

Wenn Kollege G. Schmidt in seinem Artikel schreibt, daß die Berliner Mitglieder ihre Gelder nicht in Gehältern verthun wollen, wenn er weiter von einer Gähmung unter den Mitgliedern spricht, zu deren Veräußerung er das Wort genommen hat, wenn er endlich den Leuten

Bernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage,
Weiß dir, daß du ein Enkel bist,
Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
Von dem ist leider nie die Frage.“

Aus den letzten Worten, die Faust vor seinem Tode spricht, erfahren wir des Dichters höchstes Ideal. Auf freiem Grund mit freiem Volk zu stehen, das ist sein höchster Wunsch.

„Im Borgefühl zu solchem hohen Glück
Genieß ich jetzt den höchsten Augenblick.“

Wenn es irgend eine Kategorie von Arbeitern giebt, welche Ursache hat, des großen Dichters zu gedenken, dann sind wir es, die Buchbinder, welchen die Aufgabe mit zufällt, durch ihre Arbeit die Werke der Mitter vom Geiste an Mitwelt und Nachwelt zu übermitteln.

Leidend und geplagt von den Kummernissen des Lebens gewinnen wir aus unseres Dichters Schöpfungen die Hoffnung, daß es doch noch mal besser werden wird, und gebeten seiner „freudvoll und leidvoll“.

Wenn die Ketter des Staats jetzt die Mühe der Ferien dazu benutzen, um in den Schriften Goethes zu lesen, so manches wird sie mit Wuth und Schrecken erfüllen — werden sie zittern; zum Tode betrübt.

Wir aber begehen unsere Gotteseier jubelnd und siegesgewiß und lesen in den mächtigen Dichtungen, des Unsterblichen „himmelhoch jauchzend“.

H. M a r t w a l d.

Die nervöse Verdauungsschwäche.

Von Otto Sattler, Freiburg i. B.

(Schluß.)

Dr. med. Hödenorf schreibt in der Einleitung zu seinem Buche „Die nervösen Magenkrankungen und die allgemeine Nervenschwäche (Neurasthenie)“ u. A.:

„Zu den Kennzeichen unserer Zeit gehört auch die Nervosität. Spätere Geschlechter werden urtheilen: Unsere Zeit sei gekennzeichnet durch den Anfang einer weiteren Ausbreitung dieses Leidens; denn es ist anzunehmen, daß dieser krankhafte Zustand des menschlichen Nervensystems extensiv und vielleicht auch intensiv noch weit größeren Umfang erreicht. Hier giebt es keine Gewöhnung, keine Immunität wie bei den Infektionskrankheiten, auch läßt sich das Leiden nicht durch Abwehrmaßnahmen zurückhalten; die Ursachen der Krankheit liegen in den fast nicht zu umgebenden Bedingungen der modernen Erwerbs- und Lebensverhältnisse überhaupt. Es kann nicht ausbleiben, daß der Kampf ums Dasein mit der zum hundertfachen Bevölkerungszahl noch wesentlich heftiger wird und daß damit an die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit der Menschen noch höhere Anforderungen gestellt werden, daß die Erfordernisse für eine harmonische Entwicklung, hinreichende Ruhe und Erholung nach der Arbeit noch mehr Einschränkung erfahren in dem hastenden und ringenden Lebensgetriebe. Hiermit geht Hand in Hand die Vernachlässigung der vegetativen Forderung des Körpers, und es resultieren daraus Zustände von schlechter Ernährung und eventueller Blutmuth, welche ihrerseits wieder die besten Grundlagen für die Entwicklung von Nervenschwäche bilden. Die erworbenen Schwächen der Väter und Mütter werden auf die Kinder vererbt, welche mit dieser Disposition um so leichter für höhere Grade der Krankheit zugänglich sind. Dies sind hauptsächlich die Gründe für die Entwicklung der Nervosität bei dem intelligenteren und arbeitsameren Theil unserer Mitmenschen. Nebenbei sei hier noch bemerkt, daß es auch eine Neurasthenie der Schlemmer giebt, welche hervorgerufen wird durch die Reizwirkung der Produkte mangelhafter Drykation im Blute derselben auf die Nerven. Wenn wir aber bei den von Natur mehr indolenten Massen unserer Proletarier die Neurasthenie in ähnlicher, wenn auch unter manchen Verhältnissen nicht ganz so intensiver Weise sich entwickeln sehen, so haben wir hier, abgesehen von einem von materiellen Mangel hervorgerufenen schlechten Ernährungszustand, zwei Ursachen mit anzuschuldigen, erstens den Mißbrauch des Alkohols, und ferner die ungünstigen hygienischen

Verhältnisse, welche die Erwerbsverhältnisse dieser Klasse im Fabrikbetriebe darbieten.

Unter den Organen des menschlichen Körpers, welche eine solche allgemeine Nervenüberreizung durch manifeste Krankheits Symptome dokumentieren, steht nicht in letzter Linie der Verdauungskanal, und von diesem vorzugsweise der Magen. Dies ist nicht verwunderlich, wenn man berücksichtigt, daß einerseits das weitverzweigte Geflecht der sympathischen Nerven am Verdauungskanal seine größte Verbreitung findet, während der Magen selbst auch noch von einem Gehirnnerven, dem Vagus, reguliert wird, und andererseits sich vergegenwärtigt die gewaltigen und wichtigen Funktionsaufgaben dieses Organes und die Häufigkeit digestiver Intake, welchen es ausgesetzt ist. Ja, es ist hervorzuheben, daß die durch die sozialen Verhältnisse bedingten Unzuträglichkeiten theilweise eine unmittelbare Schädigung vorzugsweise des Magens begünstigen. Dies geschieht dadurch, daß sie beeinträchtigen wirken auf die Regelmäßigkeit der Nahrungszufuhr, die zuträglichste Auswahl der Speisen nach Quantität, Qualität und Temperaturgrad, ferner auf das Zeitmaß, welches erforderlich ist für den Akt der ausreichenden mechanischen Zerkleinerung der Speisen durch die Kauwerkzeuge und die damit verbundene ausgiebige Einspeichelung der Nahrung, endlich beeinträchtigen auf eine wenigstens für den ersten Theil des Verdauungsprozesses nach einer reichlichen Mahlzeit erforderliche körperliche und geistige Ruhe, durch welche der Organismus in den Stand gesetzt wird, seine Energie vorzugsweise dem Verdauungsprozeß zuzuwenden.

Alles dieses und noch manches Andere sind die Gründe, weshalb dem Arzte Klagen über Verdauungsbeschwerden leichter und schwerer Art und die vielfachen damit zusammenhängenden weiteren krankhaften Zustände zu den alltäglichen und häufigsten Vorkommnissen gehören. So viel nun über die Ursache der Verstopfung; über die allgemeine Nervenschwäche. Die nächste Frage ist nun: Wie kommt die Heilung des Leidens zu Stande? Ehe ich über die Heilweise meine Erfahrungen

nehmen, daß dieser krankhafte Zustand des menschlichen Nervensystems extensiv und vielleicht auch intensiv noch weit größeren Umfang erreicht. Hier giebt es keine Gewöhnung, keine Immunität wie bei den Infektionskrankheiten, auch läßt sich das Leiden nicht durch Abwehrmaßnahmen zurückhalten; die Ursachen der Krankheit liegen in den fast nicht zu umgebenden Bedingungen der modernen Erwerbs- und Lebensverhältnisse überhaupt. Es kann nicht ausbleiben, daß der Kampf ums Dasein mit der zum hundertfachen Bevölkerungszahl noch wesentlich heftiger wird und daß damit an die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit der Menschen noch höhere Anforderungen gestellt werden, daß die Erfordernisse für eine harmonische Entwicklung, hinreichende Ruhe und Erholung nach der Arbeit noch mehr Einschränkung erfahren in dem hastenden und ringenden Lebensgetriebe. Hiermit geht Hand in Hand die Vernachlässigung der vegetativen Forderung des Körpers, und es resultieren daraus Zustände von schlechter Ernährung und eventueller Blutmuth, welche ihrerseits wieder die besten Grundlagen für die Entwicklung von Nervenschwäche bilden. Die erworbenen Schwächen der Väter und Mütter werden auf die Kinder vererbt, welche mit dieser Disposition um so leichter für höhere Grade der Krankheit zugänglich sind. Dies sind hauptsächlich die Gründe für die Entwicklung der Nervosität bei dem intelligenteren und arbeitsameren Theil unserer Mitmenschen. Nebenbei sei hier noch bemerkt, daß es auch eine Neurasthenie der Schlemmer giebt, welche hervorgerufen wird durch die Reizwirkung der Produkte mangelhafter Drykation im Blute derselben auf die Nerven. Wenn wir aber bei den von Natur mehr indolenten Massen unserer Proletarier die Neurasthenie in ähnlicher, wenn auch unter manchen Verhältnissen nicht ganz so intensiver Weise sich entwickeln sehen, so haben wir hier, abgesehen von einem von materiellen Mangel hervorgerufenen schlechten Ernährungszustand, zwei Ursachen mit anzuschuldigen, erstens den Mißbrauch des Alkohols, und ferner die ungünstigen hygienischen

die Klussonen rauben will, die für den Posten bereits vorgesehen sind, so habe ich ihm zu bemerken, daß erstens in der Frage der Agitation er am allerwichtigsten mitzureden kann, da er nie praktisch in der Agitation mitgearbeitet hat. Seine Verdienste, die er sich als Vorsitzender der Zahlstelle erworben hat, will ich ihm durchaus nicht absprechen.

Ferner ist mir von einer Gährung unter den Mitgliedern ob dieser Frage nichts bekannt; denn ich habe doch auch Gelegenheit, mit sehr vielen Kollegen zusammenzukommen; ich habe aber noch nichts von großer Erregung wahrgenommen. Wahrscheinlich besteht diese Gährung nur bei den dem Kollegen Schmidt sehr nahestehenden Freunden.

Endlich bemerke ich ihm, daß mir und auch anderen Kollegen nichts davon bekannt ist, daß für den „schönen“ Posten jemand vorgesehen ist. Er hat also Leuten Klussonen geraubt, die gar nicht vorhanden sind. Wenn aber einmal ein anderer Posten in Berlin oder anderswo zu besetzen sein wird, so werde ich an der maßgebenden Stelle den geeigneten Mann in Vorschlag bringen. Auf die anderen Geschmacksigkeiten, die in dem Artikel des Kollegen Schmidt noch enthalten sind und die früher nie bei ihm zu finden waren, gehe ich nicht ein. Mag er sich selbst damit abfinden.

Berlin. A. Bergmann.

Oder sind Sie anderer Meinung?

Eine schöne Wirtschaft! mögen die Kollegen der übrigen Orte gedacht haben, als sie den letzten Bericht der Generalversammlung Berlin zu Gesicht bekamen. Dem ist aber nicht so. Der Bericht entspricht keineswegs den Thatsachen. Die Berichterstattung ist höchst einseitig und spiegelt sich in derselben die Ansicht des Berichterstatters selbst wieder und keineswegs das Stimmungsbild der Generalversammlung.

Fragen wir nun einmal, wer waren denn eigentlich die Urheber dieses Komödienstückes? Ein Komödienstück, etwas anderes war es doch nicht. Die Antwort lautet ohne alle Bedenken: die Mehrheit der alten Ortsverwaltung selbst. An den bebauerlichen Vorkommnissen trägt, gelinde gesagt, das taktlose Verhalten verschiedener Verwaltungsmitglieder schuld, die jeden demokratischen Prinzips zuwider einen Mehrheitsbeschuß der Generalversammlung bekämpften, obwohl gegen die Verwaltung als solche nicht das geringste Mißtrauen geäußert wurde. Nachdem Kollege Widner trotz wiederholter Aufforderung erklärte, eine Wiederwahl

nicht mehr annehmen zu wollen, wurde Kollege Schumacher mit übergroßer Mehrheit zum Bevollmächtigten gewählt. Schon an den Protesten gegen die Wahl Schumachers, die in der Generalversammlung laut wurden, konnte man erkennen, daß die Angelegenheit noch nicht beendet war. Bereits in der nächsten Verwaltungssitzung befaßte sich diese Annahme. Nach der Aussage des Kollegen Lemser und einiger anderer Verwaltungsmitglieder trug dieselbe den Charakter einer österreichischen Reichsratsitzung, die Mehrheit der Verwaltungsmitglieder verließ demonstrativ die Sitzung und legte ihre Ämter nieder. Doch nicht genug! In einer späteren kombinierten Sitzung wurde entgegen dem Willen einiger Verwaltungsmitglieder der rigorose Beschluß gefaßt, die Ortsverwaltung neu zu wählen.

Diese Vorgänge ließen erwarten, daß die außerordentliche Generalversammlung einen stürmischen Verlauf nehmen würde; zumal im Bureau von einigen Verwaltungsmitgliedern mit Hochdruck gearbeitet wurde. Dank dieser Agitation war denn auch die außerordentliche Generalversammlung sehr gut besucht. Gewitterschwüle herrschte über der Versammlung und unter großer Spannung wurde die Versammlung eröffnet. Die Debatte in der Angelegenheit Widner war unter heftigen Auseinandersetzungen beendet. Es begannen die Neuwahlen. Unter großem Beifall der Versammlung wurde die Taktlosigkeit und das Vorgehen der Verwaltung gemißbilligt und forderten die Redner auf, die alte Verwaltung mit Ausnahme der in der vorhergehenden Generalversammlung gewählten, nicht wieder zu wählen. Nachdem die Wahlen begonnen hatten, suchten sich die Anhänger der alten Verwaltung an den oppositionellen Kandidaten zu rächen. Geschäftsordnungsanträge regneten nur so über die Versammlung herein; hierauf gab sich nun der Unwille der Versammlung kund, was Kollege Gerhardt als stürmisch bezeichnete, und besonders sein Freund Weinschild trug durch die Beschuldigung eines Kollegen, der zwei Stimmzettel abgegeben haben sollte, dazu bei, die Erregtheit zu steigern.

Nun zur Berichterstattung über das Wahlergebnis selbst; es wird betont werden, daß dieselbe sehr glücklich ist; es muß der Opposition die Genugthuung zu teil, in ihrer Stärke vorgeführt zu werden, und jeder Unparteiliche wird zugeben müssen, daß diese Zahlen eine kolossale Niederlage für die alte Verwaltung bedeuten. Auch diese Berichterstattung läßt etwas zu wünschen übrig, indem die Wahl des zweiten Schriftführers nicht in Zahlen angeführt wurde. Ganze 30

bis 50 Stimmen von 400 sind auf Kollege Gerhardt gefallen und die Gegenkandidaten wurden überhaupt nicht in Betracht gezogen; ob dadurch der Tumult in der Versammlung verschuldet wurde? Es sei nur noch erwähnt, daß Kollege Gerhardt von einem großen Teil der Kollegen als zu unrecht gewählt betrachtet wird. Dies der eigentliche Hergang in der Generalversammlung.

Nun zu den väterlichen Belehrungen des Kollegen Gerhardt, die er den Kollegen aus dem Café Siebert zu teil werden ließ. Sie erregten mitleidige Heiterkeit, und wünschen ihm die Kollegen alle, daß er mit seinem jartbefahtenen Wesen bei Erwähnung des „Dreschgrafen“ keinen Dohnmachisanfall bekomme.

Die Kollegen des Café Siebert.

Korrespondenzen.

Hamburg. Die am Sonntag den 20. August in der Karlsburg tagende außerordentliche Sitzung der organisierten Ledertechniker der Zahlstelle Hamburg beschließt, die Schädigungen, welche der Gesamtheit durch die Heimarbeit zugefügt werden, zu verhindern, folgende Bestimmungen als Ergänzung zu § 6 b zu betrachten.

1. Kein organisierter Kollege, der in fester Stellung steht, darf nach Feierabend für ein zweites Geschäft arbeiten.
2. Die Arbeiter derjenigen Firmen, welche Arbeiten aus dem Hause geben, sollen versuchen, eventuell durch Arbeitseinstellung dieses zu verhindern.

Die Section der Ledertechniker
Zahlstelle Hamburg.

Berlin. Am Dienstag den 15. ds. Mts. fand hier selbst eine öffentliche Leder- und Galanteriearbeiter-versammlung mit folg. nber Tagesordnung statt: 1) Die Schäden in der Hausindustrie und wie ist Abhilfe möglich. Referent: A. Körsten. 2) Beschlußfassung über unsere Lohnbewegung. 3) Verschiedenes. Der Referent führt etwa folgendes aus: Wir befinden uns gegenwärtig in der Zeit der guten Geschäftskonjunktur, was schon aus dem Umstand hervorgeht, daß in den Jahren 1897/98 vierhundert neue Aktiengesellschaften gegründet wurden, wovon nur sieben faillit gingen. Das Großunternehmertum heimt riesige Profite ein, z. B. zahlte eine Gesellschaft in Zwickau 500 Prozent Dividenden; 7 bis 30 Prozent sind gang und gäbe. Das Rohmaterial steigt im Preise. Die Lebensmittel werden theurer. Der Arbeitslohn aber erfährt nicht im entsprechenden Maße eine Steigerung. Da an ein freiwilliges Geben höherer Löhne nicht zu denken ist, müssen

und Beobachtungen in Kürze mitteilen werde, will ich diese Frage zuerst von Dr. Lehmann beantwortung lassen, der in der bereits zitierten Abhandlung schreibt:

„Wenn das Wesen der Neurasthenie darin besteht, daß das durch mangelhafte innere Ernährung (Assimilation) oder durch Ueberarbeit geschwächte Nervensystem den Einwirkungen des täglichen Berufslebens nicht gewachsen ist, daß es diese Einflüsse als Ueberreize empfindet, so kann eine Heilung nur durch eine diätetische Kräftigung des Nervensystems, sowie durch eine systematische Gewöhnung an natürliche diätetische und mechanische Reizeinwirkungen stattfinden, so daß bei einem allmählichen Uebergang zu härteren Ansprüchen an das Nervensystem ein auf die Beantwortung äußerer Lebensreize geschultes Nervensystem den erhöhten Anforderungen gegenübersteht — sich zu helfen weiß. Nicht aber kann, das muß der Leser zugeben, die Heilung durch ein Abführmittel oder ein Einreibungsmittel oder ein innerliches Mittel erzielt werden.“

Es klingt ja etwas sonderbar, daß man das leicht reizbare Nervensystem mit neuen Reizen traktieren will; aber man vergegenwärtige sich ein Beispiel. Wenn von unserem Muskelsystem eine Kräfteleistung gefordert wird, die wir nicht leisten können oder die, nachdem wir sie mit aller Energie dennoch durchgeführt haben, das heftigste „Burnsieber“ wegen der Ueberanstrengung zur Folge hat, so ist es eine bekannte Thatsache, daß ein Turner, der sich systematisch auf diese Übung vorbereitet, die dabei in Frage kommenden Muskeln durch Übung so kräftigen kann, daß er die gestellte Aufgabe nachher spielend löst. Gerade so müssen wir mit dem Nervensystem verfahren, welches von Hause aus nicht leistungsfähig und den Einflüssen des Lebens oder den gesteigerten Ansprüchen des Berufslebens oder den seelischen Einflüssen oder sozialen Schwierigkeiten daher nicht gewachsen ist oder gar schon in vergeblichen Anstrengungen sich ein neurasthenisches „Burnsieber“ zugezogen hat. Wir müssen es schulen, systematisch kräftigen. Allerdings ist die Sache nicht so einfach wie bei dem

Muskelsystem, da wir das Nervensystem fast nur mittelbar beeinflussen können. Um aber zu wissen, wie man das Nervensystem durch Vermittlung der Ernährung, der Muskelthätigkeit, des Hautorgans, der Schleimhäute, ferner durch mechanische Einwirkungen (Massage etc.) und endlich durch seelische Behandlung beeinflussen und verändern kann, dazu gehört die umfassendste ärztliche, physiologische und soziologische Bildung, die man selbst bei Nervenspezialisten oft nicht vereint findet, die aber der Unmasse von Charlatanen, die sich mit „Nervenleiden“ befassen, absolut abgeht.

Man glaubt auf der Höhe der Zeit zu stehen, wenn man Neurastheniker in die Kaltwasserheilanstalten schickt. Nun ja, leichte Fälle, die sich aus einem gestörten Stoffwechsel, einseitiger Thätigkeit, sitzender Beschäftigung etc. erklären, sie finden in den schablonenmäßigen kalten Abreibungen und Bädern Reize, die gegenüber den Einwirkungen des täglichen Lebens Minderreize sind und die bei der Hauptache, nämlich der Ruhe und Ausspannung, gerade zutreffende Reize sind, um den Stoffwechsel, den Appetit und die Ausscheidungen anzuregen. Die Massage, d. h. Knetungen seitens des Baderpersonals, wird in gleichem Sinne bei relativer Ruhe des Patienten als günstiges Anregungsmittel dienen können; und der ins Berufsleben Zurückgetriebene wird, da er sich außerdem allgemein gekräftigt und ausgeruht fühlt, die geschäftliche oder familiäre Inanspruchnahme als keinen größeren Reiz empfinden, als die kalte Abreibung oder das kalte Bad.

Aber für schwere und ältere Fälle genügt nicht die Schablone. Bei diesem sind die Folgen schwächender Kuren (Durchfallkuren) zu entfernen, bei Jenem müssen zurückgehaltene Beresungs- und Ermüdungsstoffe ausgeschieden werden, bei den Anderen ist eine hartnäckige Magenerschließung oder noch hartnäckigere Verstopfung durch kunstgerechte Massage von geübter Hand zu heben, bei dem oder vielmehr der Wertigen sind alte entzündliche Ausschüttungen oder Vorlagerungen der Unterleibsorgane zu beseitigen, da von diesen aus ein lähmender

Einfluß auf das ganze sympathische Nervensystem ausgeht wird etc. etc. Da genügen keine Kälteprozeduren, vielmehr muß hier die feuchte Wärme in Gestalt von Umschlägen, müssen dort allgemeine Schweißbäder und örtliche Dampfbäder, müssen Luft- und Sonnenbäder als intensivste Anregungs- und Ausscheidungsmittel und endlich die verschiedensten Massagen angewendet werden etc.

Eine stets vernachlässigte Hauptache aber, sowohl für alle Fälle als speziell für chronische Fälle, ist auch die Diätur; denn während es ja im Allgemeinen auf die Ernährung ankommt, als eben die Nervenleistungsfähigkeit mit der Ernährung der Nerven in direkter Beziehung steht, so kommt für chronische Fälle regelmäßig der Umstand in Frage, durch positiv besseres Körper- und Nervenmaterial das unbrauchbare, die Nervenfunktionen lähmende Material zu ersetzen. Die allermeisten Neurastheniker leiden aber an nervöser Verdauungsschwäche und glauben, da sie von Magenbräuen, Völlegefühl, Aufstoßen etc. nach dem Essen geplagt werden, daß sie nun mit Fleischspeisen, Peptonen und Suppen sich ernähren müssen. Allerdings giebt es bei solcher Kost weniger Blähungen und sonstige Verdauungsbeschwerden; aber wie steht es mit der Ernährung des Nervensystems aus? Bei solcher Kost werden die nervösen und die allgemeinen Schwächererscheinungen schlimmer und schlimmer als Beweis, daß die Hauptnährstoffe des Blutes und der Nerven, die sogenannten Nährsalze, dem Körper mangeln. Diese sind aber vorzugsweise in Gemüsen, Blattsalaten und Obstsorten vorhanden. Die ärztliche Aufgabe ist die: durch richtige Zubereitungsweise diese notwendigen Nahrungsmittel leicht verdaulich zu machen; und da stellt sich heraus, daß die gebräuchliche Kochweise absolut nicht für Neurastheniker taugt, da durch das Abbrühen und Blanchieren der Gemüse, die Anwendung von manchen Gewürzen, reichlichem Salz etc. die Nahrungsmittel einerseits schwer verdaulich und andererseits minderwertig, nämlich ärmer an Nährsalzen gemacht werden. Wir beweisen durch jährlich Hunderte von Patienten

sich die Arbeiter solche erringen. Dieses kann nur durch gute, starke Organisationen geschehen. Die Hausarbeiter haben zum großen Teil dies noch nicht erfasst, da sie vereinzelt, vom Verkehr mit den Arbeitsgenossen abgeschlossen sind. Durch überlange Arbeitszeit, an der Frau und Kinder teilnehmen müssen, wird die Familie begenert und der Mann vernachlässigt seine Pflicht als Mensch und Staatsbürger. Die Weber im Eulengebirge z. B. geben ein Beispiel dafür und wenn die Arbeiter nicht auf dem Posten sind, wird jede Industrie, in der die Hausarbeit besteht, diesen Weg gehen. Die Hausarbeit bietet den Arbeitern die Freiheit des Hungerns. Viele Arbeitgeber verstehen es meisterlich, durch falsche Vorspiegelungen einen Hausarbeiter gegen den anderen auszuspielen. Das geplante Gesetz zur Beschränkung der Frauennarbeit in den Fabriken wird noch mehr wie bisher die Frau zur Hausarbeit drängen. Die Wohnung wird zur Werkstatt. Die Arbeiterchutzgesetzgebung muß auf die Hausindustrie ausgebeugt werden, wie solches schon in verschiedenen anderen Staaten der Fall ist. Um dies zu erreichen, muß ein Druck der Arbeiter durch ihre Organisation erfolgen. Nur eine geeinte große Masse kann eine Verbesserung der Lage herbeiführen, daher müssen Hausarbeiter ebenso wie Werkstattnarbeiter zur Organisation halten. (Lebhafter Beifall.) Zum zweiten Punkte der Tagesordnung führt Kollege Weinschild aus: Ich freue mich über den guten Besuch, das mühte in Anbetracht der Tagesordnung der Saal so gefüllt sein, daß kein Tisch noch Stuhl mehr darinnen Platz hätte. Die vorhandene gute Konjunktur müsse unbedingt ausgenutzt werden, wenn dies jetzt nicht geschieht, werden wir auf Jahre hinaus nicht mehr in der Lage sein. Jede einzelne Werkstatt, in denen es die Verhältnisse irgend zulassen, muß Forderungen stellen. Die Verhandlungen sind unbedingt durch den Vertrauensmann zu führen. Die Kollegen müssen mit Muth in die Bewegung gehen und nicht so handeln wie die Kollegen der Firma Schloffer, die die Verhandlungen einer Werksratssitzung dem Chef hinterbracht, so daß zwei Kollegen gemäßigter sind und ein dritter folgen wird. Einige Werkstätten haben sich schon zur Lohnbewegung gemeldet, doch müssen es noch viel mehr werden. Seit Langem ist die Zeit zur Erringung besserer Arbeitsbedingungen nicht so gut gewesen als jetzt, darum raffen Sie sich endlich zu Thaten auf. In der Diskussion macht Brüdner darauf aufmerksam, daß einzelne Fabrikanlen in dem jetzt recht imposanten Arbeitsmarkt der „Volkszeitung“ schon Arbeiter „zu höchsten Preisen“ suchen.

Es liegt nur an dem Willen der Arbeiter und es kann etwas erreicht werden. Selbst die Händler mit Rohprodukten suchen aus dem „bestimmten zu erwartenden Streik“ schon ihren Vortheil herauszuschlagen, indem sie den einzelnen Fabrikanten erzählen, bei seinem Konkurrenten ginge es zuerst los. Die 96er Errungenschaften sind nur durch die Laune der Kollegen zum Theil verloren gegangen. Alle Kollegen müssen sich der Organisation anschließen. Conrad geißelt das Lehrlingsunwesen in der Hausindustrie. Es wird eine Schaar von Nichtkännern herangebildet, welche die schlimmsten Konkurrenten der soliden Arbeiter sind. Im Uebrigen spricht er sich für Abschaffung der Hausarbeit aus. Munder, Gemäßigter von Schloffer, schildert die Verhältnisse bei der Firma und die neuesten Machinationen des Chefs. Grawe sieht einen großen Uebelstand in dem Heranziehen von Arbeitskräften aus fernliegenden Berufen und führt entsprechende Beispiele an. Conrad meint, daß man auch jeden Nichtgelernten anerkennen muß, sobald er solidarisches handelt. Munder wünscht Verhandlungen mit Schloffer, eventuell soll die Werkstatt gesperrt werden. Nachdem Weinschild noch einen kräftigen Appell an die Solidarität der Hausarbeiter gerichtet hat, wird folgende Resolution angenommen:

Resolution.

Die am Dienstag, den 15. August, in Graumanns Festsaal tagende zahlreich besuchte Versammlung der Leber- und Galanteriearbeiter beschließt:

„In Erwägung, daß eine äußerst günstige Konjunktur herrscht, in fernerer Erwägung, daß seit der Lohnbewegung von 1896 die Preise rapid herabgegangen sind, die Lebensmittel jedoch theurer geworden sind, daß in allen Werkstätten, wo sich die Kollegen stark genug fühlen, mit Forderungen vorgegangen werden soll.

Die Formulierung derselben überläßt die Versammlung den einzelnen Werkstätten, da die Verhältnisse zu verschieden, um egale Forderungen aufstellen zu können. Notwendig ist es jedoch, daß unter allen Umständen der Vertrauensmann Kennntnis erhalten muß. Zur besseren Durchführung der Lohnbewegung und zur Aufrechterhaltung des Erreichten verpflichten sich die Anwesenden, sich der Organisation anzuschließen zu wollen; den Kollegen zum Schutz, dem Unternehmerium zum Trug!“

Weinschild macht bekannt, daß Bezug nach Wien, Firma Zeller, ferngehalten werden muß. Beyer macht auf die Fragebogen für Hausarbeiter aufmerksam. Darauf schließt der Vorsitzende mit einem Hoch auf das Gelingen der Lohnbewegung die Versammlung um 11 1/2 Uhr.

Wiesefeld. Unsere Zapfstelle hielt am 29. Juli ihre vierteljährliche Generalversammlung ab. Dem Geschäftsbericht des Bevollmächtigten Kollegen Gütth ist Folgendes zu entnehmen: Im abgelaufenen 2. Quartal wurden 3 ordentliche Mitgliederversammlungen, 1 Generalversammlung und 1 außerordentliche Generalversammlung abgehalten, deren Besuch ein mittelmäßiger war. In einer dieser Versammlungen wurde ein Vortrag des Redakteurs Hoffmann über Arbeitslohn gehalten. Der Vorstand erlebte in 5 Sitzungen seine Angelegenheiten. Der Mitgliederstand, welcher am 1. April 93 männliche und 5 weibliche betrug, hat sich um 12 verringert; ein Theil hiervon mußte leider wegen Festen getrennt werden. Am 1. Juli waren 80 männliche und 6 weibliche Mitglieder vorhanden, wovon 12 Auswärtige sind. Der Kassenbericht konnte ebenfalls wie im vorigen Quartal nicht rechtzeitig aufgestellt werden, weswegen der Bericht erst in folgender Versammlung gegeben wird. Merkwürdigerweise sind es meist dieselben Kollegen, welche sich an pünktliches Bezahlen ihrer Beiträge nicht gewöhnen können. Es sei darum jedem Kollegen ans Herz gelegt, in dieser Beziehung im eigensten Interesse seine Schuldigkeit zu thun, damit wir nicht nöthig haben, ein Duzend Restirende zu veröffentlichen, wie in letzter Versammlung geschehen mußte. Möbann wurde an Stelle des Kollegen Gütth, welcher abdankte, Kollege Heitmeier zum Bevollmächtigten gewählt.

Unsere Bibliothek, welche aus 140 Bänden besteht, wurde von 28 Kollegen benutzt; da wir in derselben über reichhaltige Werke verfügen, wollen wir auch an dieser Stelle die Kollegen zur fleißigen Benutzung auffordern. — Unter Verschiedenem wurden noch für die Ausgesperrten in Dänemark 15 Mk. bewilligt.

In der außerordentlichen Generalversammlung vom 13. August wurde zunächst der Kassenbericht vom Kassier Fischer wie folgt gegeben:

Verbandskasse: Einnahmen 324,25 Mk., Ausgaben 86,28 Mk. An die Verbandkasse abgehan 237,97 Mk. Lokalkasse: Bestand vom vorigen Quartal 146,26 Mk., dazu Einnahmen 86,07 Mk., giebt zusammen 232,33 Mk., hiervon die Ausgaben 119,25 Mk., bleibt ein Bestand am 1. Juli von 113,08 Mk. Für ordnungsmäßige Verwaltung seines Amtes wurde dem Kassier hierauf Decharge ertheilt. Die Namen der wegen Resten Gestrichenen sind: Düker, Fröhlich, Meier und Schröder. Die Restwachen belaufen sich von 19 bis 39. — Ein Antrag, am 10. September ein Sommerkränzchen zu veranstalten, wurde angenommen; dasselbe soll im Lokale des Herrn Soris, Detmolderstraße, stattfinden, und fordern

aller Art, unter denen nicht zum geringsten Theil Verdauungsleiden und gerade nervös Verdauungsleiden sich befinden, daß eine rationelle Küche, die äußerlich sich von einer guten Hotellküche nicht zu unterscheiden braucht, alle gesunden Nahrungsmittel in einem für Leben verbaulichen Zustand liefern kann.

Erst wenn eine derartige „Diätur“ angewendet wird, können die eigentlichen Fälle von nervöser Schwäche beseitigt werden, während man heute meist unter „Diätur“ Entziehung oder Massikuren versteht, oder während gar in den meisten Bädern und Anstalten die „Hotellküche“ die Diätur ausmacht.

In dieser Hinsicht bedarf es noch einer gründlichen Reform; denn nur bei der Berücksichtigung der Diätetik im weitesten Sinne lassen sich dauernde Erfolge bei der Behandlung der Neurosthenie erzielen, nur dadurch läßt sich vermeiden, daß die Anlage zur Neurosthenie vererbt werde, nur dadurch verhindern, daß die Nervenkraft der Kulturbölker erlahme, oder daß sie nicht ausreicht, die großen Mithsel zu lösen, welche die Frage der Zeit: die soziale Frage, der Kulturmenschen stellt.“

Dr. Lohmann hat unabweisbar Recht; nur kann sich nicht Jeder in seiner Anstalt behandeln lassen, da der geringste Preis etwa zehn Mark pro Tag beträgt. Es giebt zwar andere Anstalten, die billiger sind, nur wird man solche, die auch ein wenig Bemittelte besuchen kann — die Unterstützung der Krankenkassen genügt nicht — in Deutschland kaum finden. Und doch wird Jeder, der schon lange an chronischer Verstopfung, deren Ursache allgemeine Nervenschwäche ist, leidet, nur in einer guten Heilanstalt seine Gesundheit wieder erlangen können. Vor acht Tagen kehrte ich aus einer Heilanstalt bei Zürich, wo ich zwölf Wochen zugebracht und eine entschiedene Besserung erzielt habe, nach Freiburg zurück. Dort bezahlte ich vier Mark pro Tag, ein verhältnismäßig billiger Preis. Wer aber noch nicht jahrelang krank ist, wird schließlich auch gesund, ohne daß er in eine Anstalt gehen muß, wenn er nur eine Zeit lang aussetzt und die entsprechen-

den Mittel anwendet. Die Hauptsache ist eben eine richtige Diät, die aber von den Wichtigsten durchgeführt wird. Schwerverbauliche und reizbare Speisen dürfen nicht genossen werden, man lebe deshalb während der Krankheit wenigstens vegetarisch, wende aber auch diese Kost mit Vorst. An. So rathe ich Jedem, keine trockenen Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen, Linsen) zu essen. Kartoffeln und Mehlspeisen genieße man auch nur in geringen Quantitäten, dagegen sind die verschiedenen Gemüse: Spinat, Blumenkohl, Schwarzwurzeln, Mohrrüben, sowie Reis und Blattsalate (Kopfsalad, Endiviasalat, Papusängchen, Brunnenkresse) sehr zuträglich. Sodann esse man weichgekochte Eier, viel Obst, Schrot- oder noch besser Steinmehlbrod — aber nie frisch — und trinke süße rohe oder ungewärmte Butter- und Sauermilch. Des Abends esse man weder Gemüse noch Kartoffeln, weil diese Speisen, wie ich auch an mir erfahren habe, um diese Zeit nicht bekommen. Man esse langsam, weber zu heiß noch zu kalt und laue gut. Unbedingt zu meiden sind die alkoholhaltigen und narkotischen Getränke (Bier, Wein, Schnaps, Kaffee, Thee und Kaka, der schlecht verdaut). Daß auch die Zigarre und die Tabakpfeife bei Seite gelassen werden muß, versteht sich von selbst. Jeder, der sich an die aufgezählten „Genüsse“ gewöhnt hat, wird sich nur durch große Energie davon trennen können. Wer das aber nicht kann, wer an der liebgewordenen Gewohnheit festhält, der wird auch nie gesund werden; ein solcher Schwächling soll dann ja nicht klagen, denn ihn trifft allein die Schuld.

Weitere Heilfaktoren sind: Wärme und kalte Bäder und Umschläge, Massage, Heilgymnastik, Licht-, Luft-, Sonnenbäder, Bewegung und Ruhe. Gerade hier wird viel gesündigt. Der unerfahrene Arzt sagt stets zu dem Kranken: Gehen Sie recht viel spozieren. Es werden dann ermüdende Touren gemacht, die für die Nerven Gift sind. Der Nervenkranke hüte sich auch vor den Kaltwasserprozeduren, gerade wenn er wenig Eigenwärme besitzt. Ein sehr wichtiger Heilfaktor ist

das seelische Gleichgewicht, das durch Selbstbeherrschung und ein Bischen Philosophie erlangt wird.

Von den meisten Werzten werden Abführmittel verboten, hingegen empfehlen sie Klystiere. Die sind ganz gut, aber nicht immer anwendbar, namentlich nicht bei Solchen, die wie ich zu allem Unglück noch Darmvorfall bekommen. Zudem wirken die Klystiere nicht immer. Man nehme in solchen Fällen, nachdem die üblichen Anwendungen (Massage, Heilgymnastik zc.) verfallen oder nicht angewandt werden können, ruhig einmal ein Abführmittel. Das gelindeste ist nach meiner Erfahrung der Kneipp'sche Wäpflhuberthee Nr. 1. Zu einer Tasse wird ein Kaffeelöffel voll Thee genommen, ben man im kochenden Wasser eine Viertelstunde siedet läßt, nachher abgießt und vor dem Zubettgehen trinkt. Die Wirkung erfolgt gewöhnlich zwischen zehn und dreißig Stunden.

Jedenfalls lasse man sich von einem vernünftigen und erfahrenen Arzt, schließlich einem Nervenarzt, behandeln. Ein Buch über die Naturheilkunde kann auch gute Dienste leisten. Ich kann das kurz gefasste aber vorzügliche Werkchen von W. Siegel empfehlen. Es heißt: „Die Naturheilkunde in ihren Anwendungsformen und Wirkungen, nebst einem Anhang über häusliche Krankenpflege.“ Siebente stark vermehrte Auflage. Das Buch kostet 2 Mark und wird von W. Müller, Berlin, Pringenzstr. 95, verlegt. Zu empfehlen sind auch die „Lebensregeln für Neurostheniker“ von Dr. med. Wickmann. Verlag von D. Sallé, Berlin. Zweite vermehrte Auflage. Preis 1 Mark.

Und nun zum Schluß noch eines: Diejenigen, die an Blutandrang nach dem Kopfe leiden und deshalb fast immer gut aussehen, mögen sich das Leben nicht noch besonders verbittern lassen, wenn ihnen die Leute, mit denen sie verkehren, nicht glauben, daß sie krank sind. Nur unselbständige Naturen leiden unter der Meinung ihrer Umgebung, selbständige „pfeifen“ darauf und gehen ihre eigenen Wege. Wer Energie und Ausdauer besitzt, auf Mancherlei verzichten kann, der hat begründete Hoffnung, daß er seine Gesundheit und mit ihr die rechte Lebensfreudigkeit wieder erlangt.

wir unsere Kollegen auch an dieser Stelle auf, daß ein jeder in seinen Kreisen für zahlreicheren Besuch mitarbeitete, damit unsere durch Krankheit, Umziehen und sonstige Unterstüßungen der Mitglieder geschwächte Lokalkasse wieder etwas gehoben wird. Es sollte uns besonders freuen, unsere auswärtigen Mitglieder hier zu sehen, und haben wir dieselben hierdurch freundschaftlich ein.

Krefeld. Die ordentliche Generalversammlung der Zahlstelle Krefeld vom August hatte folgende Punkte auf der Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht; 2. Kassenericht vom verfloffenen Quartal; 3. Bericht vom Gewerkschaftskartell; 4. Verschiedenes.

Der Vorsitzende Kollege Jung gab den Geschäftsbericht, aus dem nachstehend hervorgehoben sei: Im verfloffenen Halbjahr fanden 11 Mitgliederversammlungen, 4 öffentliche Versammlungen, 6 Vorstandssitzungen, 5 Lohnkommissionsitzungen und 1 Lohnkommissionsitzung mit den Prinzipalen statt. Die Mitgliederversammlungen, ebenso die öffentlichen Versammlungen waren sehr rege besucht. Kollege Jung kommt dann auf die glänzende Lohnbewegung, wo in der ersten Verhandlung mit den Herren Prinzipalen und der Lohnkommission eine Einigung erzielt wurde. Er betont noch, daß der Vorstand sehr gut gearbeitet hat. Der Kassenericht wurde von Kollege Dölle gegeben: Einnahmen für die Verbandskasse 330,85 Mk., Ausgaben 111,88 Mk., einwand an die Verbandskasse 94,95 Mk., Lokalkasse: Einnahmen 175,15 Mk., Ausgaben 154,56 Mk., bleibt Bestand 20,59 Mk. Da die Revisoren Kasse und Bücher für richtig befunden hatten, wurde dem Kassier Dehaghe ertheilt. Der Bericht vom Gewerkschaftskartell wurde vom Delegierten Kollege Jung gegeben, woraus zu entnehmen ist, daß 20 Sitzungen wegen den Streiks der Weber, Zimmerleute, Steinhauer, Dachbeder und Mitmacher stattfanden, die alle mit einem Siege der Arbeiter vollendet wurden. Es zeige dies, daß in Städten, wo ein Gewerkschaftskartell sich befindet, Siege der Streikenden zu verzeichnen seien. Außerdem sei im Gewerkschaftskartell beschlossen worden, am Niederrhein öffentliche Buchbinderversammlungen abzuhalten. Das Kartell erbittet sich, die Hälfte der Unkosten zu bezahlen, die andere Hälfte müsse der Buchbinderverband bezahlen. Unter Punkt 4, Verschiedenes, bedauerte Kollege Jung, daß so viele Kollegen ausgetreten, indem sie der Meinung sind, es nicht nöthig zu haben, dem Verbands treu zu bleiben. Die Kollegen bedächten aber nicht, daß sie gerade dadurch den Prinzipalen eine Handhabe böten, um unsere Erwerbschancen illusorisch zu machen. Betreff der Bibliothek wurde von Kollege Klingemann der Antrag gestellt, vom Ueberfluß bei der Siegesfeier in St. Annis 10 Mk. der Bibliothekskasse zu überweisen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Weiter wurde erwähnt, daß es jetzt, wo die Zahlstelle so groß geworden, unbedingt nöthig sei, eine Bibliothek zu gründen. Kollege Jung erwiderte, daß er sich schon an die Delegierten des Gewerkschaftskartells gewandt habe, aber kein Verband habe überflüssige Bände. Vor einiger Zeit wurde eine Bibliotheksparkasse gegründet, es seien aber noch keine Mittel da, um verschiedene Bücher anzuschaffen.

Wülfl. Am 9. August berief unser Kollege Rob. Herrmann die erste Versammlung der organisierten Buchbinder Wülfl ein. Von zehn organisierten Kollegen waren acht erschienen. Die übrigen konnten sich anderweitiger Inanspruchnahme halber nicht daran betheiligen. Auf der Tagesordnung stand: 1. Wahl eines Vertrauensmannes; 2. Ausflug nach der Müngstener Brücke; 3. Gründung einer Lokalkasse; 4. Verschiedenes. Als Vertrauensmann wurde vorgeschlagen und einstimmig gewählt: Kollege Robert Herrmann. Sechs Kollegen haben sich entschlossen, an dem Ausflug nach der Müngstener Brücke theilzunehmen. Wegen Gründung einer Lokalkasse will sich der Vertrauensmann zuerst mit der Zahlstelle Köln verständigen.

Leider ist es trotz aller Bemühungen unseres Vertrauensmannes nicht gelungen, die übrigen Kollegen dem Verbandsbezug zuzuführen, da einigen davon der Beitrag zu hoch ist. Zu einem Tanzvergügen sind denselben jedoch fünf bis sechs Mark nicht zu viel; aber 35 Pf. Beitrag für den Verband können sie nicht entbehren. Hoffentlich gelingt es uns, bei der nächsten Versammlung noch einige Mitglieder zu gewinnen.

Leipzig. Die am 12. August abgehaltene öffentliche Versammlung hatte folgende Tagesordnung: 1. Lichtbildervortrag, nur für Herren, über Bau, Thätigkeit und Erkrankung unserer Zeugnungsorgane. Referent: Naturheilkundiger H. Rudolf. 2. Vorschläge zum Bevollmächtigen.

3. Die Anregung Krause-Berlin: Eventuelle Verlegung der Redaktion nach Berlin. 4. Gewerkschaftliches. Der erste Punkt der Tagesordnung war es wohl vor Allem, welcher die Kollegen in einer Anzahl erscheinete ließ wie selten zu einem anderen Thema; wünschenswerth wäre es, daß die Kollegen bei anderen Gelegenheiten das gleiche Interesse zeigen würden.

Der Referent Herr Rudolf behandelte sein lehrreiches Thema ausführlich mit Hilfe sehr guter Lichtbilder, welche den Vortrag noch interessanter gestalteten. Reiches Beifall wurde dem Redner für denselben zu Theil.

Als Bevollmächtigter für Leipzig soll Kollege Pfüge dem Verbandsvorstand in Vorschlag gebracht werden.

Zu der Anregung des Kollegen Krause-Berlin gab Kollege Pfüge eine kurze Einleitung. Er führte aus, daß es von Kollegen Krause sehr lobenswerth sei, daß er eine Anregung gegeben hat, wie die Zahlstelle Berlin eventuell zu heben sei. Das angeführte Zahlenmaterial, wenn es auch nur annähernd richtig sei, zeige ein Arbeitsfeld, wie es sich mannigfaltiger gar nicht gebacht werden könne. Das Beste wäre jedenfalls, wenn die leitenden Berliner Kollegen die Massen der Berufsangehörigen opferwilliger erziehen würden, um aus eigener Kraft das zu schaffen, was sie beabsichtigen. An der Debatte theilnahmen sich lebhaft die Kollegen Zinke, Gallsch, Zipperer, Wagner und Schröder und wurde schließlich die eingegangene Resolution einstimmig angenommen. Dieselbe lautet: „Die Versammlung ist mit dem Artikel Krause insofern nicht einverstanden, als die Redaktion der „Buchbinderzeitung“ nach Berlin verlegt werden soll, sie erwartet von der Berliner Kollegenchaft, falls die Anstellung eines zweiten Beamten gefordert wird, sie zunächst die Verpflichtung hat, selbst für die nöthigen Mittel zu sorgen.“

Da unter Gewerkschaftlichem nichts vorlag, erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Georg Lange.

Dresden. Endlich einmal wieder eine frisch-sichliche Kampfesdebatte. Heiß plagten die Geister aufeinander, und wäre nicht die Polizeistunde, man kämpfte heute noch, und wie das kam? Das hat mit seinem Vorschlag Kollege Krause getan. Einmal dessen Artikel in Nr. 27 der „Buchbinder-Zeitung“ Anlaß zu einer großen Generaldebatte gab. Kollege Albert verliest den ja allen Lesern bekannten Artikel: „Zur Hebung der Zahlstelle Berlin“, und daran anschließend den des Kollegen G. Schmidt, Berlin, und betont dabei, daß der Inhalt desselben weit über das lokale Interesse hinausgehe, daß es sich also lohnte, auch hier Stellung dazu zu nehmen. In der Diskussion sprach zuerst Wienhold, welcher sich zumeist zu der Agitation im Allgemeinen ausließ. Kohl stimmt Krause insofern bei, als er verlangt, daß der Posten des Redakteurs von dem des Verbandsvorsitzenden getrennt werde. Nicht allein, so meint er, ist es nicht möglich, daß eine Person beide Ämter gleichzeitig bekleiden kann, in Anbetracht der vielen Arbeit, es käme hinzu, daß Polemiken bei irgend welchen Streitfällen contra Verbandsvorstand stets erst durch dessen Hände gingen, ehe der Redakteur diese Artikel erhalte. Er beklagt sich ferner darüber, daß der Verbandsvorstand in solchen Fällen stets am Fuße des Blattes gleich mit einer Erwidierung aufwarte, die für ihn als Beeinflussung der Mitglieder erscheine. Im Uebrigen plaidirt er für Schwärzung der Unterstützungsbeiträge, und verlangt, daß nicht wie bisher 20 Prozent, sondern 50 Prozent der Beiträge am Orte bleiben sollen. Des Weiteren bemängelt er die Redigirung unserer Zeitung und vermischt darin hauptsächlich Originalität. Weigang spricht sich in denselben Sinne aus. Bergmann aus Berlin, welcher als Gast der Versammlung bewohnt, tritt in längeren, scharfen Ausführungen dem Artikel des Kollegen G. Schmidt entgegen, will vor allen Dingen die Mythe zerstört wissen, als sei Kollege Krause vom vortigen Vorstand beeinflusst. Er ist dagegen, daß die Zeitung nach Berlin verlegt werde, man könne mit dem jetzigen Inhalt, der sich seit dem Verbandsstake in Halle wesentlich gebessert habe, wohl zufrieden sein. Des Weiteren läßt er sich über die Verhältnisse in Berlin ausführlich aus, und kommt zu dem Schlusse, daß der Vorschlag des Kollegen Krause, betreffend Anstellung eines besoldeten Beamten zur Leitung der Agitation, das einzige Mittel sei, die Zahlstelle Berlin in die Höhe zu bringen. Auch Werner ist für Trennung, während Böttcher den Kollegen Dietrich in Schutz nimmt; dieser sei sehr wohl im Stande, beide Posten auszufüllen. Vor allen Dingen sollten wir unser Augenmerk jetzt auf den weiteren Ausbau des Unterstützungswesens

richten und schlägt vor, sich mit dieser Sache in einer der nächsten Versammlungen eingehend zu befassen. Die Frage des Zuschusses an die Mitglieder beim Umzuge sei gerade jetzt diskutirbar, da man längst eingesehen habe, den Mitgliedern, hauptsächlich den älteren, etwas mehr bieten zu müssen. Er freut sich im Uebrigen, daß auf dem nächsten Verbandsstake gerade diese Frage zur gründlichen Aussprache kommt. Wienhold will keinen Unterstützungsverein, wir sollen einzig eine Kampforganisation bleiben, und lobt den guten Geist, der die Buchbinder Dresdens beherrscht. Weigang findet dagegen, daß der Geist und die Opferfreudigkeit vor 10 Jahren eine viel bessere gewesen sei, welcher Behauptung Kohl, Werner und Andere beipflichten. Er erinnert an die Summen, welche damals aufgebracht wurden zur Unterstützung bei Streiks, während man jetzt ganze 30 Mark an die dänischen Arbeiter sende. Weigang, Kohl und Werner bemängeln sodann, daß der Verbandsvorsitzende im Nebenamte den Posten eines Stadtraths einnimmt, und schließen daraus, daß dieser darum den größten Theil seiner Zeit mit der Erledigung dieser Arbeit zubrächte, sich deshalb auch nicht den Verbands- resp. Redakteurarbeiten genügend widmen könne, und fordern schon deshalb die Trennung dieser beiden Posten. Bergmann erwidert hierauf, daß sich dieser Umstand bisher nicht zu unserem Schaden bemerkbar gemacht habe, da ja die laufenden Arbeiten vom Kollegen Dietrich doch nachgeholt werden müßten. Dieser Punkt führte dann noch zu einer hitzigen Debatte, an der Böttcher, Weigang, Kohl und Werner wiederholt theilnahmen. Kollege Albert giebt zu, daß sich die Posten des Vorsitzenden und des Redakteurs schlecht vereinigen lassen, warnt aber davor, zu verlangen, daß der Redakteur nun alles selbst schreibe. Vielmehr hätten wir dadurch, daß aus den Artikeln aus anderen Zeitungen auch die Mitarbeiterchaft der Kollegen im Reich berücksichtigt werde, ein viel getreueres Spiegelbild der Meinungen und Wünsche der Kollegenchaft überhaupt. Auf die beiden Berliner Artikel eingehend, zieht er sodann einen Vergleich mit Dresden, und kommt zu dem Resultat, daß wir doch in Bezug auf Agitation eine ungleich ungünstigere Position einnehmen. Dank des jede Bewegungsfreiheit ausschließenden sächsischen Vereinsgesetzes seien wir bei jedem Schritte, den wir in dieser Richtung unternehmen, durch behördliche Eins- und Uebergriffe am Vorwärtskommen verhindert, und es sei daher kein Wunder, wenn, wie Weigang sagt, eine Art Stagnation eintrete. Damit kam man zum Schluß dieses Punktes. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt und ging man deshalb zur Besprechung des Gewerkschaftlichen über. Böttcher erklärt, daß durch den Austritt Jennrichs und seiner Person aus dem Gesellensauschuß der Zwangsinnung eine Neuwahl nothwendig sei. Da sich aus der Mitte der Versammlung kein Kollege fand, der ten Voraussetzungen des Innungswahlgesetzes genüge, mithin die Gefahr bestand, diesen Posten überhaupt nicht mehr besetzen zu können, will Böttcher eine Erklärung, wonach man die Theilnahme überhaupt aussetzen solle. Kollege Albert wendet sich scharf gegen diese nutzlose Auffassung und sagt, man solle auf keinen Fall den Innungsleuten den Triumph lassen, daß wir die Finte ins Korn werfen; obwohl wir in dem ganzen Gesetz nur einen alten, mittelalterlichen Abklatsch eines Stückes Arbeitergeschichte erkennen und obwohl wir stets seine Beseitigung fordern, so sei uns dadurch, daß uns dieses Gesetz neu aufzuzwingen sei, die Pflicht erwachsen, auch an seiner Ausübung mit thätig zu sein, um so einen besseren Einblick in die Innungsbestrebungen zu bekommen, also gewissermaßen als „Hechte im Karpenteide“ zu gelten. Wienhold stimmt dem zu und es wird beschlossen, diese Posten unter der Hand sobald wie möglich zu besetzen. Zum Schluß erinnerte Kollege Albert dann noch an die Ausherrung der dänischen Arbeiter und bittet gleichzeitig, dafür zu sorgen, daß in Zukunft die Beiträge pünktlicher bezahlt werden, sowie, daß auch die Bibliothek eifriger wie bisher zu benutzen sei, da Wissen die erste Macht in unserem harten Kampfe ums Dasein bedeute.

Pünktlich zur Polizeistunde erfolgte dann Schluß der im Ganzen interessant verlaufenen Versammlung, und es wäre zu wünschen, daß die Versammlungen, die den Hundstagsstempel an der Stirn tragen, mit der heutigen ihr Ende gefunden haben möchten.

Strasburg. Die hiesige Zahlstelle hielt am 29. Juli ihre ordentliche Generalversammlung ab. Der Bevollmächtigte, Kollege Hägele, giebt den Geschäftsbericht des zweiten Quartals. Es fanden statt: eine Generalversammlung, fünf Mitgliederversammlungen, zwei Vorstandssitzungen und ein Vortrag über die

Handwerkerkammern. Die Versammlungen waren durchschnittlich besucht. Anfangs des Quartals betrug die Mitgliederzahl 49, am Ende desselben 57. In Folge dessen ist die Mitgliederzahl um acht gestiegen. Kollege Kochersperger giebt den Kassenbericht. Daraus war Folgendes zu entnehmen: Verbandskasse: Einnahmen 202,33 M., Ausgaben 200,63 M., in der Kasse 1,70 M. Lokalkasse: Einnahmen 166,72 M., Ausgaben 40,28 M.; in der Kasse 126,44 M. Der Kassenbericht wurde genehmigt und dem Kassier Decharge erteilt. Da der Vorstehende sein Amt niedergelegt, wurde Kollege K. Welly als erster Vorstehender gewählt und an dessen Stelle Kollege Schüler als zweiter Vorstehender. Obwohl die Agitation am hiesigen Orte sehr schwer zu betreiben ist, haben wir doch eine stetige Zunahme an Mitgliedern zu verzeichnen, und hoffen wir, daß die noch fernstehenden Kollegen bald den Werth der Organisation kennen lernen, so daß wir dann mit vereinten Kräften zum Ziele gelangen können.

Werthe Kollegen, laßt die Persönliche bei Seite, stellt eure Kräfte in den Dienst der Organisation! Denn nur Einigkeit macht stark!

NB. In der Versammlung vom 12. August theilte Kollege Welly mit, daß er aus dem Vorstand wegen persönlichen Gründen ausscheiden müsse, was von der Versammlung als gerechtfertigt anerkannt wurde, und wurde Kollege Schüler als erster und K. Dechamps als zweiter Vorstehender gewählt.

Der Schriftführer: G. Schwarz.

Würzburg. Am Samstag den 19. August hielten wir nach einer längeren Pause eine öffentliche Versammlung ab. In derselben sprach, statt des Kollegen Ottowa, der noch in letzter Minute erschienene Kollege A. Joseph aus Nürnberg über die Bedeutung des Koalitionsrechts der Arbeiter. Der einstündige Vortrag war am Schluß mit großem Beifall aufgenommen. Diskussion war nicht erwünscht. Am Schluß hatten wir zwei Aufnahmen zu verzeichnen. Die Versammlung war schlecht besucht, doch waren sämtliche Verbandskollegen bis auf zwei erschienen. Hier an dieser Stelle möchten wir die Kollegen ermahnen, zu der am Samstag den 2. September stattfindenden Versammlung ebenso vollständig wegen Wichtigkeit der Tagesordnung zu erscheinen. F. H.

München. Am 19. August tagte hier eine zweite außerordentliche Generalversammlung. Als Tagesordnung waren vorgesehen: 1. Regelung der Gauvorstandsfrage; 2. Verbandsangelegenheit und Verschiedenes. Beide Punkte gestalteten die Versammlung zu einer sehr erregten, ohne daß jedoch der erste Punkt endgiltig erledigt wurde. Der Vorstehende schildert den durch die Goutagsfrage geschaffenen Zustand im Vorort München und bringt sodann einen Brief, sowie ein an die Zahlstelle des Gaus 8 gerichtetes Zirkular des Verbandsvorstandes zur Verlesung, worin derselbe das Provisorium des Gauvorstandes nicht anerkennt und den Zahlstellen Mittel bei eventueller Besichtigung eines von demselben einberufenen Goutages nicht genehmigt. Die hierzu sprechenden Kollegen Dittrich und Habermeyer verurtheilen ein solches Vorgehen, das geeignet sei, die Agitation im Gau Bayern brach zu legen; üben weiter Kritik an der Anmerkung beim Bericht der Zahlstelle im Verbandsorgan und verweisen auf eine Bekanntmachung des Gaus 9 in Nr. 33 der Zeitung. Weitere Redner pflichten diesen Ausführungen bei, andere, insbesondere Kollege Widmann und B., verurtheilen wieder das Verhalten des bisherigen Gauvorstandes, der dadurch, daß er seine Aemter einfach niederlegte, diesen Zustand geschaffen habe. Die Kollegen Dittrich und Habermeyer verwahren sich gegen die Erklärung des Verbandsvorstandes, sie hätten eigenmächtig das Provisorium übernommen, sondern sind vom Vorort München hierzu ernannt worden. Kollege Böhner wünscht, den provisorischen Gauvorstand bestätigen zu lassen. Kollege Dittrich theilt der Versammlung mit, daß er in Regensburg für den am 27. August geplanten Goutag ein Lokal gemietet habe, nachdem aber derselbe vererbt worden, sei doch eine öffentliche Versammlung in Regensburg abzuhalten, da jetzt hierzu eine sehr günstige Zeit wäre, und die dortigen Kollegen dann wenigstens beruhigt werden können. Würde diese Versammlung nicht stattfinden, so müßten wir uns gefallen lassen, wenn die Regensburger Kollegen behaupten, wir hätten sie „an der Nase herumgeführt“, wie es von anderer Seite leider schon gesehen ist. Diesem wird von sämtlichen Rednern beipflichtet und die Kollegen Dittrich als Referent und Widmann als Einberufer nach Regensburg beordert. Die Mittel hierzu werden einstweilen von der Lokalkasse bestritten

und sollen bei einem Verbandstag wieder eingebracht werden. Hierauf schritt man dazu, Vorschläge für Gaubevollmächtigte zu machen. Keiner der Vorgeschlagenen will jedoch unter den jetzigen Verhältnissen annehmen. Kollege Dittrich bringt so kann eine Anregung im Falle der Verlegung des Vororts. Kollege Halbritter wünscht dieselbe als Antrag der Zahlstelle erhoben. Nachdem noch mehrere Kollegen für und gegen den Antrag gesprochen haben, wird über denselben, der folgenden Wortlaut hat, abgestimmt.

Antrag: „Die Zahlstellen des Gaus 8 werden aufgefordert, sich in Anbetracht der gegenwärtigen Streitigkeiten mit der Zahlstelle München solidarisch zu erklären und die Annahme des Gauvororts abzulehnen, sollte dennoch eine Zahlstelle dagegen handeln, so erklärt die Zahlstelle München, daß sie einen von dort einberufenen Goutag eventuell nicht besichtigen würde.“ (!!!)

Dieser Antrag wird gegen 10 Stimmen angenommen und die Vorstandschaft beauftragt, diesen Beschluß schriftlich zur Kenntniß der Zahlstellen im Gau 8 zu bringen. Damit war die scheinbar endlose Debatte erschöpft.

Unter Verschiedenem kam noch eine örtliche Angelegenheit zur Sprache und erfolgte sodann nach 12 Uhr Schluß der Versammlung. H. W.

NB. Die Kollegen werden auf das am 27. August im Maximilianskeller stattfindende Arbeiter Sommerfest aufmerksam gemacht, und zu recht zahlreichem Besuche eingeladen.

Neutlingen. Um auch den hiesigen Kollegen, insbesondere den älteren, die Mithilfe und Thätigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses vor Augen zu führen, wurde auf den Abend des 19. August in die Restauration „Zur Eisenbahn“ eine öffentliche Buchbinderversammlung einberufen. Zu derselben hatte Kollege Hauelsen aus Stuttgart das Referat übernommen. Leider war die Versammlung, trotz vollständig genügender Bekanntgabe derselben, nur von etwa 35 Kollegen besucht, die übrigen Kollegen, hauptsächlich ältere, sechshaste Arbeiter, waren nicht erschienen, obgleich sie versprochen zu kommen, sie, die gerade es am notwendigsten hätten, dafür besorgt zu sein, daß ihre Lebenslage sich nicht von Tag zu Tag verschlimmert,

daß auch sie einmal bessere Zustände für sich und ihre Familien herbeizuführen im Stande wären, sie glänzten durch ihre Abwesenheit.

Sämtliche hier beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen sind gezwungen, unter den dankbar schlechtesten Lohn- und Arbeitsverhältnissen zu arbeiten. Fabrikordnungen sind ihnen in einzelnen Geschäften aufgetrieben, die viel besser für eine Buchhausbuchbinderei passen würden als wie z. B. für einen sogenannten „christlichen Verlag“. Löfne im Accord mit 10,50 M. pro Woche bei täglich 11stündiger Arbeitszeit sind keine Seltenheiten. Die älteren verheirateten Arbeiter nehmen theilweise, um einigermaßen einen Lohn, der zum Leben ausreicht, zu erzielen, Arbeit mit nach Hause; Weib und Kinder müssen mitarbeiten, damit das Rothbützigste bestritten werden kann. Da werden bis spät in die Nacht hinein Vorkäse und Bilder geklebt, Wogen gefalzen, Hälften gemacht, Leber geschärft u. s. w., so daß eine tägliche Arbeitszeit von mindestens 15 Stunden erreicht wird. Daß diese Leute sehr schwer für die Organisation zu gewinnen sind, ist ohne Weiteres klar. Aber keineswegs darf nachgelassen werden, sie über ihre Klassenlage aufzuklären, ihnen die Verhältnisse, unter denen sie leben, und die Verhältnisse, wie sie an anderen Orten bestehen, wo die Organisation festen Boden gefaßt, vor Augen zu führen.

Die jüngeren Kollegen gehören fast alle dem Verbands an, doch ist es in Folge des großen Wechsels kaum möglich, eine Zahlstelle zu errichten; erst wenn es gelungen, auch einige der älteren Kollegen für den Verband zu gewinnen, wird dieser Schritt gethan werden können, dann wird aber auch daran gedacht werden müssen, diese unwürdigen Zustände, wie sie hier bestehen, zu beseitigen. Würden bei diesem Vorstoß gegen den Indifferentismus der Neutlinger Buchbinder vorläufig auch nur drei Mitglieder gewonnen, so hoffen wir doch, daß der ausgestreute Samen gute Früchte tragen wird. Werden wir von den übrigen Mitgliedern im 9. Gau, insbesondere von den Stuttgarter Kollegen nach Mithilfe unterstützt, dürfte es recht bald gelingen, eine weitere Zahlstelle in Württemberg zu errichten.

Den älteren Neutlinger Kollegen sei aber auch hierdurch nochmals ans Herz gelangt, sich mehr wie bisher

Verbands-Versammlungs-Kalender.

Table with 4 columns: Ort, Lokal, Versammlungstag, Beginn. Lists various locations and dates for branch meetings across different regions like Altona, Hamburg, Berlin, etc.

um ihre Klassenlage zu bestimmen, sich nicht absetzt zu stellen in dem gewaltigen Kampf um Verbesserung der Zustände in unserem Berufe, nicht mit beschränktem Armen zuzusehen, wie sich Einzelne abmühen, Erfolge zu erzielen. Nicht darf Einer auf den Anderen warten, sich dem Verbands anzuschließen; jeder Kollege, der eingesehen, daß seine Lage verbesserungsbedürftig ist — und ihr Alle seid ja, wie die Gespräche in den Werkstuben und in Gesellschaft zur Genüge zeigen, davon überzeugt — muß beitreten, muß dazu beitragen, daß auch sein Mitarbeiter beitrete, denn nur durch die Macht der Organisation ist die Möglichkeit vorhanden, bessere, menschenwürdigere Zustände zu schaffen. Beherzigt, Kollegen, die Worte des Dichters, welche der Referent am Schlusse seiner Ausführungen den Versammelten zugerufen:

Immer ein Ganzes zu sein,
Strebe ein jeglicher Mann,
Kannst ein Ganzes du nicht sein,
Schlies' Dich einem Ganzen an.

Rundschau.

* Bei der Generalkommission sind bis zum 16. August 75 912,71 Mk. für die Ausgesperrten in Dänemark eingeleistet worden.

* Zur Massenaussperrung in Dänemark. Wie bereits aus letzter Nummer ersichtlich, bestand die Gefahr, daß weitere Aussperrungen seitens der Unternehmer erfolgen werden. Vorläufig sind nun wieder folgende Arbeiter, die bei den Mitgliedern des Unternehmerversandes beschäftigt sind, ausgesperrt worden:

Sämtliche Schneider und Schneiderinnen, sämtliche Arbeiter in den Zementfabriken, sämtliche Huf- und Wagenknechte sammt Schloßern, sämtliche Arbeiter bei Grundbaugrabungen, bei Wasser-, Kanalisierungs-, Eisenbahn- und Hafenbau etc.

Die hier genannten Arbeiter werden die Zahl von 10000 bis 12000 erreichen. Die frühere Drohung, zugleich die Textilarbeiter, Ziegeleiarbeiter und sämtliche bei Arbeitsfuhrwerken beschäftigten Arbeiter auszusperrn, wird also noch nicht verwirklicht. Der Vorstand des Unternehmerversandes theilt jedoch der Öffentlichkeit mit, daß noch „andere Fächer“ in „Mitleidenschaft“ gezogen werden sollen. Wir müssen dann auf eine nochmalige Erweiterung gefaßt sein.

Zuwendung von Unterstützung an unsere dänischen Arbeitsbrüder ist also doppelt noth.

Briefkasten.

B. S., G. D. und Chr. S. in München. Kann unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Verbandsauschusses in Nr. 18 vor. Jrs. nicht zum Abdruck gebracht werden.

Grüße von den Ausflüglern nach der Mühlstener Brücke, dem Bezirksrat in Eisenberg und den alten Kollegen K. und H. in Graubenz empfangen. Besten Dank und Gegengruß.

H. K., Straßburg. Zum Vorstand gehören: Der Bevollmächtigte, der Kassier, der Schriftführer und die Weisiger. Reviseurs, Kartellbelegirte etc. sind nicht als zur Ortsverwaltung gehörig zu betrachten.

Artikel aus Hamburg betr. „Heimarbeit“ und „Unterstützungswesen“ wegen Raummangel für nächste Nummer zurückgestellt.

Quittung.

Für die Ausgesperrten in Dänemark sind bei Unterstützung zur Weiterbeförderung eingegangen: Von Brandenburg 8 Mk., Breslau 9,85 Mk., Duisburg-Auhorst 5 Mk., Erlangen 10 Mk., Fürth 15 Mk., Gera 5 Mk., Hagen 8,75 Mk., Leipzig 100 Mk., Ludwigshafen 7,50 Mk., München 50 Mk., Neutlingen 4,65 Mk., Stuttgart 261,25 Mk. Gesamtsumme 1011,99 Mk. G. Hauelsen.

Abänderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der Gaubevollmächtigten.

Gau II (Vorort Stettin): A. Knorr, Turnerstraße 28, G. III in Stettin.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

Hamburg: C. Grimm, Humboldtstr. 23 p., Hamburg-Uhlenhorst. (Kassier und Vertrauensmann für Hamburg-Sankt Pauli: Hermann Hundt, Holstenplatz 3 III, Vertrauensmann für innere Stadt: B. Seibel, Gröningerstraße 16 III; für Barmbeck-Uhlenhorst: Leonh. Ahlefeldt, Uhlenhorst, Mojartstraße 7, Hb. 1 I; für Eilbeck-Wandstedt: Aug. Sebald, Beckersweg 73 prt.; für Altona: C. Voigt, Neue Silbe 15 I; für Harburg: G. Helmig, Sand- und Neustraße 64; für Jechoe: R. Dehler, Hinter dem Sandberg 25; für Emden: G. Kraft, Kleine Pferdstraße 29.)
Straßburg i. E.: G. Schüller, Nikolausplatz 4.

Abänderung im Verzeichniß der Reise-Unterstützungs-Auszahl.

Altenburg. Z. A. Ferd. Jänike, Ballstraße 19 p.; von 12—1 und 6—7 Uhr. Sonntags von 12—2 Uhr.
Straßburg i. E. Z. Heinrich Kochersperger, Mauer- gäßchen 4 I; von 12—1/2 und 6—7 Uhr, Sonntags von 1—2 Uhr.
H. Schloßergasse 1.

Gau IX.

(Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen, Pfalz.)

Nachdem wir vom Gauvorbund beauftragt sind, für die kombinierte Versammlung, Lokal und Anfangszeit zu bestimmen, geben wir den Zahlstellen bekannt, daß dieselbe im Gewerkschaftshaus „Zum goldenen Löwen“ Vormittags 1/2 11 Uhr stattfindet.

Gleichzeitig bitten wir die Zahlstellen, die Zahl ihrer Vertreter, die Beteiligung am Stiftungsfest, und ob für dieselben Mittagstisch best.-l. werden soll oder nicht, bis längstens Mittwoch den 30. ds. Mts. an Unterzeichneten bekannt zu geben. Desgleichen die Ankunftszeit der Züge. Erkennungszeichen „Buchbinderzeitung“ in der Hand.

Der Bevollmächtigte
Fried. Lub. Mann.
Pforzheim, Neuchlinstr. Nr. 7.

Anzeigen.

Zahlstelle Pforzheim.

388] Die Feier unseres [1.60

10jährigen Stiftungsfestes

findet Sonntag den 3. September im großen Saale des „Goldenen Löwen“, unter gefälliger Mitwirkung des Sängervereins „Freiheit“, statt.

Vormittags Empfang der auswärtigen Kollegen, anschließend kombinierte Versammlung, nach dem Mittagessen Ausflug, Abends 7 Uhr Abendunterhaltung mit Tanz. Zu zahlreicher Beteiligung ladet die auswärtigen, sowie hiesigen Kollegen freundlichst ein

Der Vorstand.

Zahlstelle Konstanz.

Sonnabend den 2. September, in den Sälen des „Braneggerhofes“

Drittes Stiftungsfest

bestehend in musikalischen und humoristischen Vorträgen, sowie T. A. N. Z. [1.30

Anfang Abends 8 Uhr. Eintritt 25 Pf. Es ladet hierzu die Kollegen, sowie deren Angehörige und Freunde ganz ergebenst ein Das Komitee.

Bei seiner Abreise von Köln wünsche dem Kollegen Wilh. Lang ein [0.50

„Herzliches Lebewohl!“ [390] J. Spinner.

Unserem werthen Kollegen Otto Sattler bei seiner Abreise von hier nach Berlin ein [0.60

„Herzliches Lebewohl!“ [391] Die Zahlstelle Freiburg.

Zahlstelle Berlin.

398] Sonnabend den 16. September [3.60

Grosse humoristische Soirée

der alten berühmten Leipziger Sänger

in „Kellers Festsälen“ (großer Saal), Koppenstraße 29.

Nach der Vorstellung:

Großer Ball. Herren, die daran theilnehmen, zahlen 50 Pfg. nach.

Anfang der Soirée punkt 1/2 9 Uhr Abends.

Billets à 30 Pfg. sind in sämtlichen Zahlstellen, in der Mitgliederversammlung am 5. September, sowie im Bureau, Annenstraße 50, zu haben. Die Ortsverwaltung.

Linirer-Gesuch.

Ein auf der ein- und zweiseitigen Förste und Trommschen Linirmaschine durchaus erfahrener, tüchtiger Linirer findet auf dauernde Beschäftigung gutbezahlte Stellung. Offerten mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen sind zu richten unter Chiffre C. P. 16 an die Expedition dieser Zeitung. [399] [3.20

Eine größere lithographische Anstalt Süddeutschlands sucht zu baldmöglichstem Eintritt einen energischen [392a] [3.20

Arbeitsvorstand

für ihre Papierschniderei und Buchbinderei. Derselbe muß mit der Konfektionierung von Reklamedrucksachen, Weihnachtskarten und feinen Chromo-Arbeiten (Prägerer) genauest vertraut und fähig sein, einem Personal von hundert und mehr Köpfen vorzustehen.

Einer aus ähnlichen Stellungen 1^a Zeugnisse aufweisender Kraft ist bei hoher Salarrang Aussicht auf eine angenehme Lebensstellung geboten. Offerten unter „Steindruck“ an die Exped. d. Blattes.

Buchbinderei mit Ladengeschäft

im Herzogthum Oldenburg auf sofort für 2500 Mk. zu verkaufen.

Offerten mit Retourmarke unter B. O. erbeten an die Expedition dieser Zeitung. [393] [1.00

Wir suchen für unsere Dütenfabrik und Papier-Engroßgeschäft einen tüchtigen, selbständig arbeitenden

Buchbinder.

Nur solche mit 1^a Zeugnissen finden Berücksichtigung. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten. [1.80

394] Gebr. Becker, Kaiserslautern.

Buchbindergehilfe,

19 Jahre alt, sucht Stellung als Partiarbeiter. Eintritt kann nach 14 Tagen erfolgen.

Offerten unter M. D. 1000 an die Expedition dieser Zeitung. [395] [1.60

Buch- u. Papierhandlung

396a] nebst Buchbinderei, [3.00

seit 12 Jahren bestehend, gut eingerichtet, in der Nähe Hamburgs, ist mit oder ohne Grundstück wegen Uebernahme grösseren Geschäfts sofort oder bis Oktober zu verkaufen. Erfordliches Kapital 10—14000 Mark. Offerten erbeten von Selbstreflektanten an H. Au, Hamburg, Wandsbecker Chaussee 208, I.

397a] Dölitz-Leipzig. [2.40

Meinen Gasthof „Zum Reiter“ in Dölitz mit großem Gesellschaftszimmer, Gastzimmer mit Billard, schönem Tanz-Saal, großem schattigen Garten mit Kolonnade, empfehle freundlicher Benützung bei Ausflügen, Festlichkeiten etc.

Zwanzig Minuten von der Endstation Connewitz gelegen, führt der Weg dahin entlang dem Mühlgraben der Pleiße durch Wald und Wiesengelände.

Nächtungsvoll ladet ein

-Der Besitzer: Bernhard Klähn.